Dienstag, 12. Mai 1925. | Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 64. Jahrgang. Nr. 109.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Etwas über die Attentate in Polen.

Wirkliche und unwirkliche Anschläge. — Ernstes und Heiteres. — Die Geheimpolizei und Vorwürfe polnischer Männer. — Der „Fall" Trojanowski. — Anschlag der Abiturienten in Wilna. — Um die Ackerbaureform vor dem Sejm. — Rede des deutschen Abgeordneten Somscher.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.")

Also, kaum war die Auffassung in der deutschen Presse vertreten worden, daß das furchtbare Unglück von Stargard vielleicht doch auf nichts anderes als auf schadhaft gewordene Gleise und nicht etwa auf Verbrechen zurückzuführen sei — wie dies von jedem polnischen Blatte und zum Überfluß auch noch von sämtlichen Behörden behauptet wird —, also nun, wo es sich darum handelte, etwaigen Zweiflern kundzutun, daß in Polen wirklich Anschläge gegen Eisenbahnen verübt werden, — da geschah es, daß die liebe Vorsehung oder besonders eifrige und sozusagen sogar in diesem Falle patriotische Verbrecher so ziemlich jeden Tag einen Anschlag gegen polnische Bahnen arrangierten. So erlebten wir zähneklappernd die Anschläge bei Wilna, bei Lodz, bei Lublin und ich weiß nicht wo noch! Einmal waren Steine auf die Schienen geworfen worden, ein andermal ein Stück Holz, dann hatte weiß der Teufel wer, eine „Pyramide" auf dem Gleis errichtet — später erfuhr man, daß es spielende Kinder waren —, und nun darf sich die geschäftige Verbrecherschar wohl zur Ruhe setzen, da man doch nun an die Regelmäßigkeit ihrer Anschläge glauben wird. Wie wäre es, wenn man nun eine Blättermeldung veranlaßte etwa des Inhalts: Von nun an finden Anschläge gegen polnische Eisenbahnen nur noch dreimal in der Woche statt! Unterzeichnet: Die beteiligten Verbrecher. Sollte dieser Antrag jedoch als verfrüht betrachtet werden, so würden wir noch einige weitere Verbrechen vorschlagen, zum Beispiel: Bei Schwindlowitz im Pommerellischen, also in dem — oha! — Korridor, wurde eine preußische schwarz-weiß gezeichnete Kuh von der Sicherheitspolizei gerade in dem Augenblick bemerkt, wie sie mitten auf die Schienen tückischerweise ein von ihr selbst fabriziertes Verkehrshindernis fallen ließ. Zweifelsohne wollte das im Dienste preußischer Agitatoren stehende, gut dressierte Tier mit dieser „Schlüpfrigkeit" den Zug, der gleich darauf eintreffen wollte, zur Entgleisung bringen! Oder: In Quatschlowitz wurde in der Bahnhofshalle ein preußisch aussehender Mann mit bestürztem Gesicht an einem gerade abgefahrenen Zuge beobachtet. Er trug einen verdächtigen Reisekoffer in der Hand und gab an, den Zug verpaßt zu haben. Da der dringende Verdacht bestand, daß die im Koffer verborgenen wollenen Strümpfe in Wahrheit Schießbaumwolle zu Explosionszwecken seien, so wurde der Mann, der einen Anschlag auf den abgefahrenen Zug im Sinne gehabt haben soll, zunächst einmal verhaftet.

Nun, es besteht leider auch eine äußerst ernste Sache bei der Vorbereitung solcher „Anschläge". Der Abgeordnete Smiarowski, der aus dem Wyzwolenie-Klub als gemäßigter Mann ausgetreten war, als ihm diese Partei zu revolutionär wurde, der also sicherlich keiner Übertreibung zu beschuldigen ist, erzählte im Sejm von der furchtbaren Rolle, die die politische Geheimpolizei in Polen spiele. Sie übernimmt nicht selten die Rolle des Provokators, der selbst zu Verbrechen auffordert, und Smiarowski sagte ganz richtig, daß man unbedingt auch den polizeilichen Provokator als einen Verbrecher ansehen müsse. Der Berichterstatter des Justizbudgets, der Piastmann Gruszka, teilte mit, daß das Justizwesen in Polen 40 Millionen mehr koste wie das in Frankreich, und ich glaube, man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß die außergewöhnlich hohen Kosten für die Unterhaltung dieser Polizei die Ausgaben so gewaltig in die Höhe schnellen lassen. Wie um die Worte Smiarowskis zu beweisen, ereignete sich nun der furchtbarste Fall von Provokation, den man sich nur vorstellen kann. In der Redaktion des Organs des Unabhängigen Bauernklubs arbeitete als Redakteur ein gewisser Trojanowski, der schon manch lebhaftes Wechselspiel in seinem Leben erfahren hat. Dieser Trojanowski arbeitete gerade an einer Höllenmaschine, während ein anderer Mann, ein Abgeordneter der gleichen Partei, im selben Zimmer schlief. Die Unabhängige Bauernpartei, die unter Führung des aus der Wyzwolenie ausgeschiedenen Abgeordneten Wojewódzki steht, hat gewisse Berührungspunkte mit den Kommunisten. Das ist für die politische Polizei selbstverständlich eine ganz besonders anziehende Angelegenheit.

Während nun dieser Trojanowski an der Höllenmaschine bastelte, hatte diese ihren eigenen Kopf, flog kurzerhand in die Luft, verbrannte dem Produzenten die geehrte Physiognomie und hätte ihm beinahe ein Auge ausgerissen. Im Bette dieses anscheinend noch nicht gehörig ausgebildeten Herrn entdeckte man dann noch eine Menge Schießbaumwolle, die dort wohl kaum zu dem Zwecke untergebracht war, gemeinschaftlich mit einem guten Gewissen ein besonders gutes Ruhekissen abzugeben. Die Aufregung in Warschau aus Anlaß dieser Entdeckung war ungeheuer. Man war davon überzeugt, daß die Höllenmaschine ungefähr nach dem Sofioter Muster am Nationalfeiertag eine besonders ausgiebige Rolle spielen sollte. Neuer Beweis also für das gefährliche Treiben der Kommunisten, die gerade jetzt zu vielen Dutzenden allerwärts in Polen entdeckt und ins Gefängnis geworfen werden! Und was stellte sich heraus? **Die Polizei selbst sei es gewesen, so sagt eine Interpellation der Sozialisten, die diesen in ihren Diensten stehenden Trojanowski zur Herstellung von allerhand Bomben und Höllenmaschinen veranlaßt hat, damit diese Höllenwerkzeuge den Kommunisten in die Hände gespielt werden könnten.** Kann man sich etwas Furchtbareres denken, als eine Polizei, die zu solchen verbrecherischen Mitteln greift, um Kommunisten der Tat überführen zu können! **Wir weigern uns vorläufig noch, an eine solche Ungeheuerlichkeit zu glauben,** und mit Spannung und wahrhaft ängstlicher Erregung muß man der Untersuchung entgegensehen, die Klarheit in diese ungeheuerliche Angelegenheit bringen muß.

Und während — wie wenigstens die Sozialisten behaupten — die Polizei in Warschau Bomben herstellen läßt, zeigt ein unerhörter Vorfall in Wilna einen Geist bei der Jugend, der, wie der „Kurjer Poranny" in einem langen Artikel ausführt, der gleichen Stimmungsart entspricht, die den Mörder des ersten Präsidenten der polnischen Republik verherrlichte. Zwei große Bengel — der eine ist bereits 22 Jahre alt — fallen bei der Reifeprüfung durch und — sie schießen beide auf die Prüfungskommission; und als der eine von ihnen durch seinen Nachbarschüler am Schießen verhindert wird, wirft er eine Handgranate; sie entgleitet ihm, und drei Schüler werden getötet, zwölf Schüler und Lehrer mehr oder weniger schwer verwundet. Inzwischen hat ein anderer Schüler, namens Obrepalsk, den Professor Kankowski durch einen Schuß in den Bauch erledigt. Die Blätter der Linken und der Rechten wetteifern nun darin, **sich die beiden Bürschchen gegenseitig zuzuschieben,** von denen der eine bisher Mitglied eines militärischen Schützenklubs war, von dem die „Gazeta Warszawska" behauptet, daß er revolutionärer Verschwörernatur war. Wir können nicht nachprüfen, ob diese beiden jugendlichen Verbrecher der Linken oder der Rechten als Mitglieder zuzuweisen sind; uns erscheinen sie als ein typisches Beispiel von jungen Männern mit verdorbenen und verwirrten Gehirnen. **Wer aber die Schuld trägt an dieser Verwirrung schlechtveranlagter Gemüter,** das zu entscheiden wollen wir uns vorbehalten, bis — **die Untersuchung anläßlich der Interpellation der Sozialisten über den Polizeispitzel und Provokator Trojanowski eine Aufklärung gebracht haben wird.**

Die Ackerbaureform im Sejm (Sitzung vom 7. Mai.)

Hundertfach ist das Parzellierungsgesetz bereits im Sejm und in den Kommissionen zur Sprache gebracht worden, und hundertfach wird davon noch die Rede sein. Es hat also wirklich keinen Zweck, anläßlich der Besprechung des Budgets des Ackerbaureformministers nochmals auf dieses Thema ausführlich einzugehen. Begnügen wir uns mit einigen Zahlen und der Rede, die der deutsche Abgeordnete Somschor bei dieser Gelegenheit gehalten hat.

Der Berichterstatter Ostrowski erzählte, daß im Jahre 1924 bereits 260 000 Hektar parzelliert worden seien. Hiervon waren 4432 Hektar Privateigentum, und von diesen wieder sind 2500 Hektar zwangsparzelliert worden. Im ganzen sind bisher aus Regierungsbesitz **45 Prozent der dem Staate gehörenden Ländereien parzelliert worden.** Ob diese Ziffern stimmen, scheint mir zweifelhaft. Denn gleich darauf hören wir wieder vom gleichen Berichterstatter, nach dem halbamtlichen Bericht, daß allein im Jahre 1923 25 425 Hektar und 1924 45 904 Hektar Privateigentums parzelliert worden seien. Es seien im ganzen 1680 selbständige landwirtschaftliche Betriebe mit 8000 Siedlungen geschaffen worden. Die Kommission steht nicht auf dem Standpunkt der Regierung, daß sie im laufenden Jahre 124 000 Hektar parzellieren werde, sondern sie nimmt auf Grund der bisherigen Erfahrungen nur 800000 Hektar an und schätzt daher, bei einem Preise von 328 Złoty für den Morgen, das Einkommen aus dieser Quelle statt auf 26½ Millionen, **nur auf 9 Millionen.**

Somschor sagte: Wir haben einen ganzen Stoß von Gesetzen für die Zusammenlegung, die Servitute und die Parzellierung der Regierungsgüter. Aber trotzdem geht die Sache nicht vorwärts. Denn das Ministerium arbeitet nicht nach rein wirtschaftlichen Verbesserungsprinzipien, sondern nach politischen Grundsätzen. Die Gesetze aber sind derart konstruiert, daß die Behörden sie gegen die Minderheiten ausnützen können. Die Gerichte arbeiten bei der Auslegung der Gesetze zum Nachteil der Minderheiten, vor allem der deutschen, wenn es sich um den Schutz der kleinen Pächter und der Enteignung der Zinsleute handelt. Die Entschädigungen für die „Annullierten" werden stets wieder verschoben. Und wenn es sich um die nun Annullierten handelt, dann werden die Preise unerhört niedrig angesetzt. **Und dies trotz aller in Wien getroffenen Abmachungen.** Er erwähnt den Fall Reinecke aus dem Posenschen. Er hatte sich sein Gut im Jahre 1917 für 20 000 Goldmark gekauft, und ihm war bei der Abschätzung eine Entschädigung von ganzen — 300 Złoty zuerkannt worden. Dann aber rechnete man ihm nicht weniger als 8000 Złoty dafür an, daß er einige Jahre auf seinem Gute noch verblieben war, **so daß er also noch 7200 Złoty zuzahlen soll für die Ehre, daß ihm sein Gut abgenommen wird!** Im Osten ist ein Gesetz in Kraft, nach welchem die seit langen Jahren als Pächter und Zinsleute auf den Gütern sitzenden Personen in das Eigentumsrecht eintreten sollen. Um zu verhindern, daß die dort ansässigen 20 000 bis 30 000 Deutsche von diesem Recht profitieren, sucht man ihnen einfach das polnische Bürgerrecht abzustreiten und verlangt eine Bescheinigung des deutschen Auswärtigen Amtes dafür, daß die betreffenden Personen keine Deutsche seien. **Sehr kritisch beleuchtet Somschor die Art, wie der polnische Staat das Vorkaufsrecht ausnutzt,** indem er es verhindert, daß das Gut beim Verkauf an irgend ein Familienglied übergeht und das Gut zu sehr niedrigen Preisen an sich zieht oder es Polen zukommen läßt. Die deutsche Fraktion werde also wegen aller dieser Dinge **gegen das Budget des Ministers stimmen.**

Herr Benesch in Wien.

Auf seiner Rückreise von Sinaia, wo die Konferenz der Kleinen Entente abgehalten wird, wird sich der tschechoslowakische Außenminister zwei Tage lang in Wien zum Besuche der österreichischen Regierung aufhalten. Acht Tage vorher wird der neue tschechoslowakische Gesandte Habrman in Wien eintreffen und das Erbe der im Rufe der Deutschfreundlichkeit stehenden tschechischen Diplomaten Tusar und Krofta antreten. Daß Dr. Eduard Benesch sich für seinen Wiener Aufenthalt andere wichtige Aufgaben gestellt hat, als nur den seinerzeitigen Besuch des österreichischen Bundeskanzlers in Prag zu erwidern, ist so sonnenklar, daß darüber weiter kein Wort zu verlieren ist. Die Aufrollung der österreichischen Frage durch die Anregung einer mitteleuropäischen Wirtschaftsexpertise seitens der Wiener Regierung, die Konferenz der Kleinen Entente, die bevorstehende Völkerbundtagung und die Intensivierung der Anschlußagitation seit dem großen Wahlkampfe in Deutschland sind durchwegs Ereignisse, welche für den tschechischen Außenminister Anlaß genug sind, um mit den verantwortlichen Staatsmännern der österreichischen Republik die Lage zu erörtern. Die Regierung Ramek befindet sich nicht gerade in einer beneidenswerten Situation. Sie ringt mit allen Kräften noch immer auf dem Boden des Genfer Sanierungswerkes, zu dem vor zweieinhalb Jahren Minister Benesch Pate gestanden war, obwohl sie täglich und stündlich am eigenen Leibe verspürt, daß die erwarteten Segnungen des Heilungsprozesses ausgeblieben sind. Andererseits kann sie die immer dringender werdenden Anschlußwünsche in ihrem eigenen Schoße nicht mehr meistern, gar nicht zu reden von den immer stürmischer werdenden Strömungen in sämtlichen politischen Parteien des österreichischen Nationalrates.

Es ist so und nicht anders, daß die Frage der Lebensfähigkeit Oesterreichs zur internationalen Diskussion gestellt wurde. Die Großmächte befleißigen sich dabei bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte einer für die Kleine Entente beängstigenden Zurückhaltung und überlassen dieser vorläufig noch die vorbereitende Behandlung des Problems. Also **kommt Herr Benesch nach Wien,** um der österreichischen **Regierung lang und breit die Gründe auseinanderzusetzen,** welche ihn veranlassen, ein bedingungsloser Gegner des Anschlusses zu sein. Indessen schmilzt aber auch der tschechische Rettungsplan immer mehr zusammen, je näher der Tag heranrückt, an dem man sich an den Verhandlungstisch setzen wird. Die tschechische Regierungspresse hat heute schon einen Ausweg gefunden, um die Frage der Lebensfähigkeit Oesterreichs auszuschalten. Sie erkennt aber gleichzeitig die Notwendigkeit an, sich mit Oesterreich weiter zu befassen, obwohl die Sanierung vor dem Abschlusse steht. Also will man „die Lebensfähigkeit Oesterreichs stärken". Das weitere Rezept ist aber sehr mager. Benesch glaubt an die Heilswirkung, die in einem großzügigen Ausbau der Handelsverträge gelegen sein soll. Die rettenden Abmachungen sollen zuerst zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei allein abgeschlossen und erst sukzessive auf die übrigen Nationalstaaten ausgedehnt werden, der Reihe nach auf Jugoslawien, Ungarn und Polen. Die ganze Weisheit liegt in der geplanten Festsetzung von Vorzugszöllen verankert. In erster Reihe sollen damit die Lebensmittel bedacht werden, das Getreide, das Fleisch und das Vieh, das aus den Nationalstaaten nach Oesterreich eingeführt werden muß. Man will also der österreichischen Bevölkerung vor allem gute Aussichten auf einen günstigeren Lebensstandard bieten, um den Anschlußgedanken zu schwächen. Außerdem soll die Ausfuhr von Papier, Luxus-, Leder- und Schuhwaren aus Oesterreich nach den Nationalstaaten erleichtert werden. Es drängt sich da einem unwillkürlich sofort die Frage auf, wird sich die tschechische Politik für eine Hebung des österreichischen Exports in Eisenbahnmaterial, Maschinen und Automobilen einsetzen, was noch viel entscheidender wäre?

Jedenfalls ist auf den ersten Blick nicht zu übersehen, daß die heute in Wien bekanntgewordenen Pläne des Herrn Benesch in Bezug auf die Rettung Oesterreichs auch eine sehr empfindliche Benachteiligung der reichsdeutschen Einfuhr nach Oesterreich und der Tschechoslowakei beibehalten wird. Wieder also eine Politik im Sinne der wirtschaftlichen Einkreisung des Deutschen Reiches.

Oesterreich ist an Händen und Füßen gebunden und geknebelt: durch die Friedensverträge, durch den Genfer Staatsvertrag mit dem Völkerbund, durch seine Abhängigkeit von der internationalen Hochfinanz. Trotzdem regt sich ein immer lebendigerer Wille zur Tat. Die christlichsozial-großdeutsche Regierung wird sich natürlich auf keine Abenteuer einlassen können, aber die Tatsache, daß der Vizekanzler dieser Regierung eine offene Anschlußrede gehalten hat, daß Männer, wie Prälat Hauser und Dr. Hugelmann von der christlichsozialen Partei offiziell an Anschlußkundgebungen teilgenommen haben, können den tschechischen Außenminister darüber nicht im unklaren lassen, wie weit die Staatsräson wirkt und wo das Herz zu sprechen beginnt. Die Gegner des Anschlusses haben die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten in Österreich gleich dazu auszunützen versucht, in die Reihen der Anschlußfreunde einen Keil einzutreiben. Es ist völlig

Ein schreckliches Eisenbahnunglück bei Heidelberg. — 11 Tote, 4 Verletzte.

Wisloch, 11. Mai. Auf der Station Roth-Malsch ereignete sich ein furchtbares Eisenbahnunglück, über das folgende Einzelheiten bekannt werden:

Ein Gesangverein von Malsch war auf der Heimfahrt von einem Gesangswettstreit in St. Leon begriffen und hatte das Postauto mit Anhänger benutzt. Der Schrankenwärter Dammert auf der Station Roth-Malsch hatte es unterlassen, die Schranken zuschließen, und so passierte das Postauto um ¼8 Uhr abends den Bahnkörper in dem Augenblick, da der D-Zug 186 daherbrauste. Der Anhänger wurde erfaßt und vollständig zertrümmert. Von den Insassen kamen 11 ums Leben, während 4 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Unter den Getöteten befinden sich 3 Ehepaare, 2 junge Mädchen und eine Frau mit ihren beiden Kindern. Die zum Teil schrecklich verstümmelten Leichen wurden in der Güterhalle der Station aufgebahrt. Die Verletzten wurden nach Anlegung eines Notverbandes nach den Krankenhäusern von Heidelberg und Bruchsal geschafft. Der D-Zug selbst erlitt keinen Schaden. Der Schrankenwärter wurde verhaftet.

mißlungen. Während die bürgerlichen Parteien den Anlaß der Rheinlandfeier in Wien zum Anlaß nahmen, um sich unentwegt für den Anschluß an Deutschland zu erklären, haben die Wiener Sozialdemokraten ihre mächtige Maifeier dazu benützt, um ebenfalls eindeutig kundzutun, daß sie unbedingt an der großdeutschen Lösung des österreichischen Problems festhalten. Die Reden des Wiener Bürgermeisters Karl Seitz und des Nationalrats Dr. Deutsch, des Führers des republikanischen Schutzbundes, ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Das bedeutungsvollste Ereignis aber ist die Gründung der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft. Die Namen der Männer aller Parteien, die sich auf dem Boden der Anschlußbewegung zusammengefunden haben, bürgen dafür, daß diesmal der Wille vorhanden ist, den Weg zum deutschen Volke über alle Hindernisse hinweg zu bereiten.

Wer diese bedeutungsvollen Erscheinungen zu werten versteht, der kann darüber nicht im Zweifel sein, daß alle Pläne und Vorschläge Benesch', die in Wien zur Sprache gelangen werden, nur so weit eine konkrete Form anzunehmen geeignet sind, als sie mit dem Gesamtwillen des österreichischen Volkes in Einklang zu bringen sind. Jede Vereinbarung, die das großdeutsche Ziel aus dem Auge verlöre, jedes Eingehen auf eine Kombination, die Oesterreich von Deutschland wegführen würde, wäre der Anlaß zu einem Sturm, dem kein Politiker standhalten könnte, dessen Name damit verknüpft wäre. Die Prager Politik stützt sich einzig und allein auf die Friedensverträge. Sie ist jeder vernünftigen Revision abhold, da sie ein böses Gewissen drückt. Also können die Vorschläge, die in Warschau und Sinaia ausgekocht wurden, keine wirkliche Rettung bringen. Die Welt ist gottlob seit 1919 nicht stehen geblieben, und auch die großdeutsche Sehnsucht hat an Kraft seither nur gewonnen.

Tagung der Deutschen Partei der Wojewodschaft Schlesien.

Kattowitz, 10. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Heute fand in der Reichshalle der Parteitag der Deutschen Partei der Wojewodschaft Schlesien statt, zu der die der Partei angehörigenden Abgeordneten und Senatoren, die Vertreter der Ortsgruppen und die Vertrauensmänner, sowie eine große Zahl von Mitgliedern erschienen waren. Vormittags fand eine Sitzung der Vertrauensmänner und nachmittags eine Parteiversammlung statt, die gleichfalls sehr gut besucht war. Den Vorsitz in der Vertrauensmännerversammlung führte der Obmannstellvertreter Pastor Kiehr. Nach einer Begrüßungsansprache an die Erschienenen, in welcher er besonders den Vorsitzenden der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat, Naumann, die übrigen Sejmabgeordneten und Senatoren, sowie die Vertreter der Presse begrüßte, gab Pastor Kiehr die Erklärung, daß die Deutsche Partei, die in ihren Reihen Angehörige verschiedenen Glaubensbekenntnisses, verschiedener Stände und Berufe habe, die in erster Linie bewußt die Pflege des Deutschtums und die Erhaltung desselben anstreben und die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen im Rahmen der geltenden Gesetze und gestützt auf die uns durch diese gewährleisteten Rechte anstreben.

Als Redner waren für die Vertrauenmännerversammlung die Abg. Naumann, Ulitz und Sabas vorgesehen.

Als erster sprach Abg. Naumann, der eingangs seiner Rede erwähnte, daß er wiederholt Gelegenheit hatte, mit dem von ihm verehrten, leider zu früh verstorbenen Führer der oberschlesischen Deutschen, Baron Reitzenstein, die völkischen Nöte der Deutschen Polens und Oberschlesiens zu besprechen, daß er aber erst heute vor einem so großen Kreise oberschlesischer Volksgenossen zu sprechen die Freude habe. Den Gegenstand seiner Ausführungen bildete die Tätigkeit der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat. Leider könne er — so sagte Abg. Naumann — nicht berichten, welche Erfolge diese Tätigkeit bis jetzt gehabt habe, denn das, was bisher erreicht wurde, sei mit nichts zu bezeichnen, aber an gutem Willen seitens der Abgeordneten habe es sicherlich nicht gefehlt, und er hoffe, daß dieser gute Wille auch die Anerkennung seitens der deutschen Wählerschaft finden werde. Die Hauptschwierigkeit beruht darin, daß keine der polnischen Parteien von uns etwas wissen will, und der im ganzen Lande tönende Ruf, der uns aus der berüchtigten Rede des Ministers Sikorski bekannt ist, „Raus aus dem Lande oder assimiliert Euch voll und ganz" volle Geltung hat. Alles wird deshalb, was in dieses Schema nicht paßt, zur Seite gedrückt. Der Versuch einer Anlehnung an eine größere polnische Partei ist infolge der Unstetigkeit der Strömungen in den Parteien nicht nur erschwert, sondern oft auch gefährlich. Eine Anlehnung an die sozialdemokratische Partei, die infolge ihrer Losung: „Freiheit und Recht für alle" Verständnis für unsere Bestrebungen zeigen sollte, ist leider unmöglich, weil man auch dort verschlossene Türen gefunden habe. Ein kleines, aber krasses Beispiel hierfür ist die Stellungnahme dieser Partei zu der von der Deutschen Vereinigung eingebrachten Paßgesetzen, die eine Unterstützung dieser Forderung damit ablehnten, daß sie behaupteten, Polen müßte in seinen Grenzen eingeschlossen, erst die polnische Eigenart herausbilden und deshalb müsse der Verkehr mit dem Auslande unterbunden werden. Ein weiterer Beweis für diese Unzuverläßlichkeit der polnischen Parlamentarier wäre die Haltung dieser bei Zusammenkünften der interparlamentarischen Union. Während sich die polnischen Vertreter auf diesen Tagungen für die dort ausgesprochenen Grundsätze begeistern und sie wärmstens befürworten und dadurch uns und unserem Bestreben näherkommen, tut sich sofort eine unüberbrückbare Kluft auf, wenn man wieder auf heimischem Boden sich in den Räumen des Sejms zusammenfindet; wo sie die Kleinlichkeit des Alltags, die Schlagworte der Gasse und der Masse in ihre Gewalt bekommt, vergessen sie alles Große und Edle, für das sie sich kurz vorher begeisterten. Eine weitere Erschwerung einer Annäherung an eine polnische Partei und einer erfolgreichen Mitarbeit im Parlament wäre die, daß die polnischen Parteien fast ausnahmslos kein reales Programm haben, wie es in anderen Ländern üblich ist. Ihr Hauptziel ist scheinbar, an die Staatskrippe zu gelangen und für die eigene Partei das Möglichste herauszuschlagen. Unglaubliche Korruptionen werden aufgedeckt und in den einzelnen Kommissionen wird manchmal die Schmutzwäsche der Parteien gewaschen, aber es bleibt alles beim alten, denn der Schein gilt mehr als das Sein. Die Unbeständigkeit und die Richtungslosigkeit der Parteien ist eine weitere Ursache, daß eine Annäherung unmöglich ist. Bemerkenswert ist, daß die Interpellationen der deutschen Abgeordneten mit wenigen Ausnahmen in negativer Weise beantwortet werden. Wenn man bedenkt, daß bei solchen Interpellationen nach deutscher Art alle Tatsachen mit Gründlichkeit untersucht und man auch die juristischen Gründe anführt, so müßten nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung wenigstens die Hälfte der Interpellationen Berücksichtigung finden. Statt dessen erhält man in den meisten Fällen eine verletzende Antwort, an den Kern der Sache wird gar nicht herangegangen und bloß die Berichte der Unterbehörden, gegen die eben Beschwerde geführt wird, als Unterlagen der Beantwortung verwendet. In den einzelnen Kommissionen des Sejm wird so gut wie keine sachliche Arbeit geleistet, sondern Parteipolitik betrieben.

Als Beispiel sei die Tätigkeit der Agrarkommission angeführt. Was dort aber auch Gegensätzliches beraten und beschlossen wird, in einem Punkte sind sich alle Parteien einig, aus diesem Gesetz ein neues Instrument zur Enteignung und Vertreibung der Deutschen zu machen. Was mit dem enteigneten Besitz geschieht, ist uns auch nicht unbekannt. Bisher liquidierte Besitzungen, die an Kleinbauern und Arbeiter hätten zur Aufteilung gelangen sollen, sind ungeteilt an Günstlinge einzelner Personen und Parteien vergeben worden. Der Redner verliest eine ganze Liste solcher Eigentumsübertragungen, in der Generale, hohe Offiziere, Ärzte usw. genannt sind. In seinen weiteren Ausführungen gab Abg. Naumann auch einen Umriß der positiven Arbeit, die die deutschen Abgeordneten trotzdem geleistet haben. In den einzelnen polnischen Kabinetten, die stets eine chauvinistische Einstellung haben, haben sich doch einzelne Männer gefunden, die mit weiterem Horizont begabt sind und eine geistige Einstellung haben. Es gibt Männer unter ihnen, die sich dessen bewußt sind, daß Polen nicht der Nabel der Welt ist, die mit solchen Einrichtungen wie Völkerbund usw. rechnen. Vor dem Völkerbund, dem Völkerbundsrat, dem Sekretariat des Völkerbundes und a. O. könnten die gerechten und berechtigten Forderungen der Deutschen Polens mit Erfolg vertreten werden, es sei nur an die Annullierung der Ansiedlerliquidierung, die Erfolge in der Staatsbürgerfrage, der Wohnsitz und Geburtspolen erinnert. Trotz der durch schiedsgerichtliche Entscheidungen getroffenen Abkommen festgelegten Rechte der deutschen Minderheit, werden von einzelnen polnischen Behörden die Deutschen enteignet oder ihres Staatsbürgerrechtes verlustig gemacht. Und doch gebührt diesen für die Deutschen augenblicklich leider nur theoretischen Rechtssprüche eine besondere Bedeutung. Die deutsche Art wird anerkannt, die sittlichen Kräfte im deutschen Volke erringen sich die Anerkennung der Welt und das Deutschtum wird kraft seiner moralischen und wirtschaftlichen Kräfte die Führerrolle in Europa übernehmen. Diese Ansicht wird auch von hervorragenden Männern anderer Völker vertreten. Anknüpfend an die in einem polnischen Blatte erschienene Karikatur des Redners und des Senators Hasbach erklärt Abg. Naumann, daß die Deutschen wohl eine Brücke sein wollen, nicht eine Brücke für den deutschen Militarismus, den es nicht mehr gibt, sondern für den deutschen Geist. Die große Idee, die uns leitet, sei das Bewußtsein unserer Kraft und der Zusammengehörigkeit aller Deutschen in allen Ländern. Dieses Bewußtsein muß immer stärker, immer wärmer von jedem von uns empfunden und bekundet werden. Volkstum und Staatstum sind zwei verschiedene Dinge. Das größere ist die Volksgemeinschaft, das kleinere der Staat. Der Staat ist doch nur eine Interessengemeinschaft einzelner Gruppen, die sich mehr oder minder voneinander unterscheiden und ihre Grenzen voreinander zu schützen trachten. Das Volkstum greift über alle Grenzen hinweg und bindet alle, die eines Stammes, einer Sprache sind. Immer mehr kommt den führenden Menschen auch in den Ententestaaten zum Bewußtsein, daß die Friedensdiktate nicht die Erfüllung des von ihnen verkündeten Selbstbestimmungsrechts der Völker sind. Deutschland hatte nur 5 Prozent Minderheiten innerhalb seiner Grenzen und mußte deswegen große Gebietsteile verlieren mit vielen Millionen Deutschen dazu, andere neu entstandene sogenannte Nationalstaaten haben aber bis 30 und mehr Prozent Minderheiten, denen die Freiheit des Volkstums gegeben werden müsse. Das kulturelle Selbstbestimmungsrecht der Minderheiten, die Verwaltung der eigenen Schule ist eine Frage, die Lösung finden wird, auch bei uns, denn diese Idee ist auf dem Marsche. Estland hat unter Führung der Deutschen seinen Minderheiten eine Kulturautonomie gegeben, Lettland ist auf dem gleichen Wege.

Auch Polen wird sich ihnen anschließen, wenn es vielleicht noch eine Weile dauern kann, — Polen hat sich im Prinzip bereits für diesen Gedanken ausgesprochen. Vor kurzem ist erst der tschechoslowakischen Regierung ein Vorschlag von Polen unterbreitet worden, den dortigen Polen das Recht einzuräumen, ihre Schulen selbst zu verwalten, über die Einschulung der Kinder die Eltern selbst entscheiden zu lassen, nur Lehrer und Seelsorger polnischer Nationalität in polnischen Schulen und Gemeinden anzustellen und bei den Schulbehörden eine entsprechende Anzahl polnischer Beamten einzustellen. Alles Dinge, die wir gleichfalls anstreben, die man uns aber vorläufig noch gar nicht einzuräumen denkt. Wir können jedoch diese Forderungen durchsetzen, wenn wir uns alle unseres Volkstums bewußt sind, wenn wir uns offen zu ihm bekennen und auch stets bereit sind, für dasselbe Opfer zu bringen. Wir müssen uns an den Deutschen anderer Länder ein Beispiel nehmen, die ganz anders für ihr Volkstum einstehen als die Deutschen im ehemals preußischen Teilgebiet. Die baltischen Barone z. B., die unermeßliche Bodenbesitzungen und Reichtümer zur Zeit der Russenherrschaft besaßen und durch sieben Jahrhunderte auf ihren Besitzungen ihre Rechte ausübten und die nun auf kleinen Besitzungen von 25 Hektar wirtschaften, bleiben trotzdem treu ihrer, wenn auch verkleinerten Scholle, und halten treu zu ihrem Volkstum auch im schwersten Leid. Solche Beispiele sollten wir uns stets vor Augen halten und treu zu unserem Volke stehen. Die Taktik der Konzessionen, wie sie da und dort angewendet wird, ist falsch, besonders in Oberschlesien, wo persönliche Gründe und materielle Einstellungen zu einer Einstellung führten, die dem Deutschtum als Gesamtheit großen Schaden zufügt. Wir müssen in uns gehen, vor allem eine richtige Einstellung zu den Verhältnissen gewinnen, zum Volkstum und zum Staate. Weniger Hochmut und mehr Stolz! Wir sollen bewußt das Gute in uns pflegen und das Böse in uns bekämpfen! Weniger Kleinmut und mehr Demut! Nicht kleinmütig und verzagt werden, wenn uns ob unseres Deutschtums Not oder Anfechtung droht, demütig das tragen, was wir von Gott für unser Volk zu tragen auferlegt bekommen.

Die Ausführungen des Abg. Naumann wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach ihm sprach Abg. Ulitz über die Verhältnisse in der Wojewodschaft Schlesien, der ein deutliches Bild der Behandlung der deutschen Minderheit entrollte. Nach dem Abg. Ulitz sprach Abg. Sabas, der die finanzielle Lage und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Wojewodschaft in eingehender Weise erörterte. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl in den Parteivorstand wurde Abg. Oberingenieur Rozumek zum Vorsitzenden, Pastor Kiehr zum zweiten Vorsitzenden, Geschäftsführer Walden zum Schriftführer, Kassendirektor Firschke zum Schatzmeister und Frau Sanitätsrat Dr. Rosa Speier, Gewerkschaftssekretär Knappik und Oberingenieur Seidel zu Beisitzern gewählt.

In der am Nachmittag abgehaltenen Parteiversammlung sprach Abgeordneter Piesch in einer eineinhalbstündigen Rede; er berichtete über die Wirtschafts- und Finanzlage Polens. Diese Rede bringen wir demnächst im Wortlaut.

Unrechtmäßig liquidiert.

Interpellation

des Abg. Graebe und Genossen von der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat an den Herrn Finanzminister betr. die Stellungnahme des Liquidationskomitees in Posen zur Wiener Konvention und der einstweiligen Verfügung des Gemischten deutsch-polnischen Schiedsgerichts in Paris.

Im „Monitor Polski" Nr. 9 vom 13. 1. 25 wird der Beschluß vom endgültigen Übergang der Besitzung des Paul Günther in Grochowiska, Kr. Znin, auf den Staat veröffentlicht. Paul Günther ist seit dem 16. 11. 1900 in der Wojewodschaft Posen ansässig. Er hat seit dieser Zeit den Aufenthalt in Posen lediglich vom 1. 7. 1906 bis 15. 10. 1909 unterbrochen. In dieser Zeit war er als Verwalter auf dem Gute Berg-Vorwerk, Kr. Bomst, jetzt zum Deutschen Reiche gehörig, tätig. Vom 16. 10. 1909 bis heute ist er in Grochowisko, Kr. Znin, ansässig. Er erfüllt also die Bedingungen des Art. 4, § 2, Ziffer 2b, der Wiener Konvention, indem er seit der Zeit seiner ersten Niederlassung (vor dem 1. 1. 1908 im ehem. preuß. Teilgebiet bis 10. 1. 1920 mindestens zehn Jahre nach Vollendung seines 18. Lebensjahres ansässig gewesen ist, denn er ist bereits am 17. 10. 1854 geboren. Eine Klärung seiner polnischen Staatsangehörigkeit, die ihm bisher aberkannt worden war, erfolgte durch die Wiener Konvention, und zwar traf auf ihn die besondere Zusicherung des polnischen Delegierten Herrn Prądzyński im Brief vom 28. 8. 24 an den deutschen Delegierten Lewald zu, in dem die polnische Regierung sich verpflichtet, die Liquidation bei allen denjenigen Personen, welche unter die Wiener Konvention fallen, einzustellen. Nachdem die Wiener Konvention hier bekannt geworden war, hat Günther im Oktober 1924 auf der Starostei in Znin den Antrag auf Anerkennung der polnischen Staatsangehörigkeit gestellt, und zwar unter Vorlage sämtlicher amtlichen Dokumente über die Zeit seines Aufenthaltes in der Wojewodschaft Posen.

Die Starostei in Znin hat damals die Zuerkennung der polnischen Staatsangehörigkeit ohne Begründung abgelehnt, wahrscheinlich aber deswegen, weil eine Verfügung der Warschauer Zentralbehörden noch nicht vorlag. Durch Schreiben vom 18. 11. 24 hat Günther beim Liquidationskomitee in Posen unter Berufung auf eine in den Zeitungen ergangene Bekanntmachung des Präsidenten des Hauptliquidationskomitees, welche besagte, daß die Liquidation bei den unter die Wiener Konvention fallenden Personen eingestellt werden solle, den Antrag gestellt, ihn von der Liquidation zu befreien. Er hat die Abschrift der der Starostei eingereichten Dokumente beigefügt und dabei verwiesen, daß die Originale auf der Starostei lägen. Trotzdem ist sein Antrag abgelehnt worden. Auf einen weiteren Antrag, den Günther nach der Veröffentlichung im „Monitor Polski" vom 13. 1. 25 an das Liquidationskomitee einreichte, wurde ihm mitgeteilt, daß seine früheren Ansprüche unbegründet und durch keine Beweise unterstützt gewesen seien. Das Liquidationskomitee habe sich auf amtliche Berichte von Verwaltungsbehörden gestützt, aus welchen hervorgegangen sei, daß er unstreitig der Liquidation unterliege. Nachforschungen des Herrn Günther haben ergeben, daß das Liquidationskomitee sich auf den bereits erwähnten Antrag des Günther vom 18. 11. 24 bei der Starostei in Znin erkundigt habe, ob Günther die polnische Staatsangehörigkeit besitze, worauf der Starost entgegen den tatsächlichen Verhältnissen einen verneinenden Bescheid erteilte. Infolgedessen ist die Liquidation weiter fortgegangen. Das Grundstück des Günther ist ihm jetzt fortgenommen und einem Nachfolger übergeben worden.

Wie bei einer derartigen unglaublichen Handlungsweise des Liquidationskomitees in Posen es überhaupt möglich sein soll, die Zusage der Regierung betr. Einstellung der Liquidationen einzuhalten, ist unerfindlich. Die Zentralbehörden erlassen an die unterstellten Organe keine Verfügungen in dieser Hinsicht. Infolgedessen ignorieren die unteren Organe trotz des ihnen zweifellos bekannten Sachverhaltes die Wiener Konvention. Das Liquidationskomitee, auf die Zuständigkeit des Wiener Vertrages aufmerksam gemacht und darauf, daß das amtliche Material auf der Starostei sich befinde, frägt, obwohl es doch am einfachsten gewesen wäre, das auf der Starostei befindliche Material einzufordern, lediglich an und erhält selbstverständlich eine ablehnende Antwort. Eine schlimmere Umgehung eingegangener Verpflichtungen und ungerechter Behandlung polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität ist nicht denkbar.

Vor wenigen Wochen, nachdem die Liquidation bereits durchgeführt war, mußte der 70jährige Günther infolge der durch die maßlosen Aufregungen der letzten Monate eingetretenen Verschlechterung seines Krankheitszustandes einen Paß von der Starostei in Znin erbitten, da es sich um Leben und Tod handelte und er Heilung in Deutschland suchen wollte. Jetzt ist ihm anstandslos ein polnischer Paß ausgestellt worden, nachdem sich der Starost bei dem zuständigen Distriktskommissar erkundigt hatte. Ein Kommentar zu diesem Verhalten der Starostei und des Liquidationskomitees ist überflüssig.

Ein zweiter Fall betrifft den Herrn von Ulmenstein in Czarnikau. Herr von Ulmenstein ist, wie amtlich festgestellt, seit dem Jahre 1905 ununterbrochen in Czarnikau ansässig. Er konnte am 10. 1. 20 nicht persönlich in Czarnikau, wo sich seine Familie aufhielt, anwesend sein, da er aus dem Gefangenenlager in Altdamm noch nicht entlassen war. Es ist aber zu bemerken, daß Herr von Ulmenstein bereits im Jahre 1905 aus dem aktiven Militärdienst ausgeschieden und nicht wieder in den aktiven Dienst eingetreten ist. Daß Herr von Ulmenstein erst im November 1921 nach Czarnikau zurückkehren konnte, liegt auch daran, daß er die Einreiseerlaubnis nach Polen nicht bekam, ohne die niemand auf legalem Wege die Grenze überschreiten konnte. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß Herr von Ulmenstein nach der Wiener Konvention die polnische Staatsangehörigkeit besitzt, und zwar nach Art. 4, § 2, Ziffer 2b, da er vom Zeitpunkt seiner ersten Niederlassung vor dem 1. 1. 1908 mindestens 10 Jahre lang nach Vollendung seines 18. Lebensjahres hier ansässig war. Der Wohnsitz in Polen ist niemals aufgegeben worden. Dafür spricht ohne weiteres, daß seine Frau ständig bis zum 10. 1. 1920 und darüber hinaus in Czarnikau ansässig war. Einen anderen Wohnsitz hat Herr von Ulmenstein durch seine Einziehung zum Kriegsdienst nicht begründet. Selbst wenn das der Fall gewesen wäre, so erkennt Art. 5 der Wiener Konvention ausdrücklich die Möglichkeit des doppelten Wohnsitzes an. Diesem Sachverhalt trägt auch eine Verfügung des Herrn Wojewoden in Posen an Herrn von Ulmenstein Rechnung, in der ihm mitgeteilt wird, daß das Innenministerium auf Grund der Wiener Konvention über ihn entscheiden werde, ebenso die einstweilige Verfügung des Gemischten deutsch-polnischen Schiedsgerichts vom 4. 3. 25, in der gesagt ist, daß der polnische Staat sich jeder Verfügung über den Gegenstand der Klage zu enthalten habe. Trotzdem bringt der „Monitor Polski" Nr. 93 vom 22. 4. 25 die Bekanntmachung vom Übergang des Eigentums des Herrn von Ulmenstein auf den polnischen Staat. Es ist hier also der einstweiligen Verfügung glattweg entgegengehandelt. Herrn von Ulmenstein ist ferner mitgeteilt worden, daß am 6. 5. 25 die Übergabe seines Grundstückes an den Nachfolger, den früheren Thorner Starosten, erfolgen werde und daß er bis zum 10. 10. 25 das Grundstück geräumt haben müsse.

Auch hier zeigt sich ein unerhörter Übergriff der Liquidationsbehörden gegen internationale Verpflichtungen und gegen unverletzbare Rechte polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität.

Wir fragen den Herrn Finanzminister an:

1. **Billigt er das Verfahren der Liquidationsbehörden, und wenn nicht,**
2. **ist er bereit, sogleich einzugreifen und die Wiedereinsetzung der unrechtmäßig liquidierten polnischen Bürger zu veranlassen?**

Warschau, den 6. Mai 1925.

Dienstag, 12. Mai 1925. **Posener Tageblatt.** Erste Beilage zu Nr. 109.

Die Ausweisung eines deutschen Redakteurs vor dem Obersten Verwaltungsgericht.

Am 7. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr fand im Obersten Verwaltungsgericht ein Verhandlungstermin in Angelegenheit des polnischen Staatsbürgerrechts und der Ausweisung des Redakteurs des „Deutschen Volksblatts in Lemberg", Herrn Heckel statt. Herr Heckel hat gegen die Entscheidung des Wojewoden in Lemberg, daß er nicht polnischer Staatsbürger sei und den gegen ihn ergangenen Ausweisungsbefehl die Klage bei dem Obersten Verwaltungsgericht erhoben. Nach Verlesung der Klage und des Beweismaterials führte der Verteidiger des Herrn Heckel Rechtsanwalt Dr. Chmurski-Warschau etwa folgendes aus: Es liegen hier zwei Fälle zur Verhandlung vor, die Feststellung des Staatsbürgerrechts des Herrn Heckel und seine Ausweisung aus dem polnischen Staatsgebiet, diese Fälle sind gesondert zu behandeln. Es konnte nicht ein Ausweisungsbefehl seitens des Herrn Wojewoden ergehen, bevor nicht das Staatsbürgerrecht des p. Heckel geklärt war. Über das Staatsbürgerrecht konnte nur auf Grund des Versailler Friedensvertrages und des damit verbundenen Gesetzes über den Schutz der Minderheiten in Polen entschieden werden. Der Friedensvertrag von St. Germain konnte bei dem Erlaß der Verordnung durch den Herrn Wojewoden nicht zur Grundlage genommen werden, da er erst am 7. Mai 1924 ratifiziert worden und 14 Tage nach der Veröffentlichung im Gesetzblatt (19. Februar) also am 5. März 1925 in Kraft getreten ist. Nach diesem Traktat sollen von der polnischen Regierung alle Personen, die auf dem früheren österreichischen Gebiete ihren dauernden Wohnsitz haben, als polnische Staatsbürger anerkannt werden. Ueber die Staatszugehörigkeit des Herrn Heckel ist von der Starostei bezw. dem Stadtpräsidenten in Lemberg überhaupt nicht entschieden worden. Der Herr Wojewode als zweite Instanz spricht ihm ohne besondere gesetzliche Begründung oder Beweisführung das polnische Staatsbürgerrecht ab. Der Verteidiger beantragt Aufhebung der seitens des Wojewoden in Lemberg in dieser Angelegenheit erlassenen Verfügungen.

Der Vertreter der Wojewodschaft Lemberg suchte den Nachweis zu führen, daß auf Grund der österreichischen Gesetze und des Versailler Vertrages dem Herrn Heckel das polnische Staatsbürgerrecht nicht zuerkannt werden könne. Seine Verteidigung war unsicher, gar nicht überzeugend und fiel gegen die sichere, auf genaue Kenntnis der einschlägigen Gesetze geführte glänzende Verteidigung des Herrn Dr. Chmurski völlig ab.

Das Oberste Verwaltungsgericht erkannte nach 1¼stündigen Beratung auf Aufhebung der Verordnungen des Wojewoden von Lemberg. In der Begründung hob der Gerichtshof hervor, daß dem Herrn Heckel das österreichische Staatsbürgerrecht zustand.

Herr Heckel wird nunmehr sein Recht auf das polnische Staatsbürgerrecht auf der Grundlage des nunmehr in Kraft befindlichen Traktats von St. Germain auf dem Verwaltungswege feststellen lassen.

Lehrreiche Zahlen.

In der „Prawda" lesen wir:

„In den „Wiadomosci Statystyczny" werden interessante Daten über die Größe der dörflichen Wirtschaften angegeben. Diese Wirtschaften sind in folgende Kategorien geteilt: von 2—5 Hektar, von 5—10 Hektar, von 20—100 Hektar und mehr als 100 Hektar.

In Morgen umgerechnet umfaßt also die erste Kategorie bis zu 3½ Morgen, die zweite von 3½—9 Morgen, die dritte von 9—35 Morgen, die vierte von 35—175 Morgen, die fünfte von mehr als 175 Morgen; alle Wirtschaften bis zu 9 Morgen einschließlich können zu den kleinen Landwirtschaften gerechnet werden. Dann folgen von 9 Morgen ab größere, mittlere, große und die größten Wirtschaften.

Im ganzen gab es nach den vorliegenden Aufzeichnungen vom 18. März 3 260 046 Wirtschaften. Davon waren 65 Prozent Wirtschaften bis zu 9 Morgen. Fast zwei Drittel sämtlicher Wirtschaften auf dem Lande in Polen bilden demnach kleine Landwirtschaften. Hervorgehoben zu werden verdient auch die Tatsache, daß mehr als die Hälfte dieser Wirtschaften Zwergwirtschaften bilden, die bis zu 3½ Morgen Land besitzen. In absoluten Ziffern sieht das so aus, daß es 1 108 457 Zwergwirtschaften und 1 001 729 Wirtschaften gibt, zusammen 2 110 186 Kleinwirtschaften. Mittlere Wirtschaften gibt es 1 044 655, d. h. 32 Prozent. Große Landwirtschaften gibt es 97 506, d. h. 2½ Prozent, und Latifundien 17 690, d. h. ½ Prozent.

Es ist merkwürdig, daß die Agrarpolitik des Staates im Sinne der Bedürfnisse jener 35 Prozent betrieben wird und im Gegensatz zu den Bedürfnissen jener 65 Prozent der Wirtschaften, die die Kleinbauern inne haben. Die Ziffern über die Größe der Landwirtschaften begründen hervorragend die Notwendigkeit der Durchführung der Agrarreform. (!)

Am meisten Kleinbauernwirtschaften gibt es in Kleinpolen: in der Wojewodschaft Krakau 82 Prozent, in der Wojewodschaft Lemberg 88 Prozent, im Gebiet von Tarnopol 92 Prozent und im Gebiet von Stanislau 86 Prozent.

Am meisten Zwerg- und Kleinbauernwirtschaften gibt es in den Ostmarken: in der Wojewodschaft Wilna 44 Prozent, Białystok 41 Prozent, Nowogródek 41½ Prozent, Polesje 47½ Prozent, Wolhynien 51½ Prozent.

In der Mehrzahl der Fälle jedoch ist dort das schlechteste Land und eine niedrige Kulturstufe (in der Wojewodschaft Wilna, Białystok, Nowogródek und Polesje).

Kongreßpolen und das ehemals preußische Teilgebiet nehmen die Mittelstellung ein, doch ist zu bemerken, daß in Pomerellen und im Posenschen im Verhältnis am meisten größere Wirtschaften über 175 Morgen sind, im Posenschen 1,3 Prozent, in Pommerellen sogar 1,5 Prozent.

*

Wenn die „Prawda" diese hier eben geschilderten Zahlen „lehrreich" nennt, so können wir uns dieser Meinung anschließen. Wir können sogar mehr sagen, diese Zahlen sind sogar aufsehenerregend. Allerdings nicht in dem Sinne, wie die „Prawda" meint, nämlich, daß diese Zahlen dafür sprechen, daß eine umgehende vollkommene Agrarreform sich als Notwendigkeit erweist. Die Begründung, die dieses Blatt dafür anführt, indem es sagt, daß die überwiegende Mehrzahl des Kleinbetriebes die Agrarreform rechtfertige, ist kindlich. Mit dem gleichen Rechte konnte man schwindeln, daß die Industrie sozialisiert werden müßte, weil ja mehr Arbeiter in ihr arbeiten als Besitzer.

Es ist eine ausgemachte Tatsache, daß Mittel- und Großbetriebe keine Zuschußbetriebe sind. Diese Betriebe versorgen die Industriegebiete, diese Betriebe allein liefern den Bedarf, den die Bevölkerung braucht. Zwergbetriebe können sich kaum selbst ernähren. Der schlagendste Beweis ist doch die gegenwärtige Hungersnot in Galizien und den Ostmarken, wo am meisten Klein- und Zwergbetriebe vorhanden sind.

Dem Verteidiger der Agrarreform kann kein schlechterer Dienst erwiesen werden, als durch diese Zahlen. Und wenn die N. P. R. sich darauf zu stützen geruht, so hinken ihre Schlußfolgerungen auf beiden Beinen. Den Wohlstand eines Agrarstaates macht die gesunde Mischung zwischen Mittel- und Großbetrieb aus, das ist erwiesen. Es sei da nur an die ausgezeichneten Statistiken und Feststellungen des „Reformbundes der Gutshöfe" in Bad Nauheim verwiesen, die klar feststellen, was der Mittel- und Großbetrieb im Verhältnis zum Kleinbetrieb für die Allgemeinversorgung des Staates leistet. Eine radikale Agrarreform ist der Untergang der Staatswirtschaft, zumindest der Anfang vom Ende . . .

Diese Zahlen zeigen klar und deutlich, daß die Agrarreform in Polen keinen Vorteil der Staatswirtschaft bringt, daß im Gegenteil die Parzellierung über das Land nur weitere Mißwirtschaft verhängen kann. Das liegt nicht im Staatsinteresse. In einem Agrarlande, das ausführen soll, das in der Landwirtschaft die einzige Ausfuhrmöglichkeit besitzt, kann eine Zerschlagung der Betriebe nur zu einer weiteren Verschlechterung der Handelsbilanz führen. Die angeführten Zahlen bezeugen, daß in Polen zwei Drittel aller landwirtschaftlichen Betriebe Kleinbetriebe, davon 50 Prozent Zwergbetriebe (also Zuschußbetriebe) sind. Wenn hier noch immer keine Einsicht erfolgt, so ist dem Staatsleben nicht mehr zu helfen.

Wir sehen auch hier wieder, wie richtig die Ausführungen sind, die bislang von uns vertreten wurden, und wir können, durch diese Zahlen bestärkt, nur immer wieder von neuem unsere Stimme erheben, um zu warnen. Eine weitere Zerschlagung der wirklich nutzbringenden Betriebe käme einer Vernichtung unserer einzigen, Nutzen abwerfenden Kraft gleich.

Republik Polen.

Regelung des Schulwesens.

Am 7. d. Mts. wurde eine Abordnung der Deutschen Vereinigung im Sejm, bestehend aus den Abgg. Piesch, Krayczyrski und Utta, vom Unterrichtsminister Grabski empfangen, wobei sämtliche aktuellen Fragen des Schulwesens zur Aussprache gelangten. Nach den Ausführungen des Ministers ist im Laufe des Sommers eine Regelung des deutschen Schulwesens zu erwarten.

Gedenktag.

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Warschau: Am Sonntag fand eine Feier anläßlich des dritten Jahrestages des Aufstandes in Oberschlesien statt. Morgens wurde ein Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten, dem ein Umzug nach der Gedenktafel des „Unbekannten Soldaten" folgte, wo die Aufständischen einen Kranz niederlegten. Am Abend fand ein Festakt im Saale der Stadtverordnetenversammlung statt.

Die Unruhe im Osten.

Am Sonnabend gab der „Postęp" ein Extrablatt folgenden Inhalts heraus: Unser Sonderberichterstatter in Kowel telegraphiert uns: Heute in den Morgenstunden haben Kommunisten das Städtchen Klewań in Brand gesteckt. Trotz verzweifelter Bemühungen der Bevölkerung bei der Organisierung der Rettungsaktion ist die ganze Stadt verbrannt. Es sind viele Menschenopfer zu beklagen. Der Materialschaden ist ungeheuer. Während des Brandes spielten sich tragische Szenen ab. Die nach der Unglücksstätte gekommenen Sicherheitsbehörden und Militärabteilungen aus Równo, Łuck und Ołyka haben eine Nothilfe für die Bevölkerung organisiert. Die Polizei hat bereits einige Individuen gefaßt, die der Teilnahme an der Brandstiftung verdächtigt werden. Die verzweifelten Einwohner irren ratlos auf der Brandstätte umher.

Devisenzuwachs.

(A. W.) Der Fremdvalutenvorrat in der Bank Polski weist einen ständigen Zuwachs auf. Daraus geht hervor, daß die Finanzkrise zu schwinden beginnt. (!) Die Regierung wird demnächst eine spezielle Erklärung in dieser Angelegenheit herausgeben.

Explosion.

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Warschau: Am Sonnabend erfolgte eine Explosion in der großen militärischen Pulverfabrik Zagożdżon bei Radom. Es wurden zwei Personen getötet und zwei schwer verwundet. Das Gebäude ist stark beschädigt. Aus Warschau ist der Direktor der Zentralverwaltung militärischer Fabriken Krzyżanowski mit einer Untersuchungskommission nach der Unglücksstätte abgereist. Die Fabrik ist noch nicht fertiggebaut. Die Explosion erfolgte in dem Teil der Fabrik, der schon der Benutzung übergeben worden war.

Sport und Spiel.

Union 92—Warta 3 : 0 und 2 : 4. Zwei schöne Spiele bereitete den Posenern der Besuch der Berliner Mannschaft Union 92, die wir im vergangenen Jahre kennen lernten. Damals siegte sie über die Grünen mit 9 : 1. Diesmal kam es am Sonnabend, dem ersten Spieltage, nicht dazu, daß die Grünen in Grund und Boden gespielt worden wären, und am zweiten Spieltage konnte Warta sogar einen Sieg herausarbeiten, den es wohl verdient hatte. Die Berliner bildeten ein gut zusammengesetztes Gefüge, das besondere Individualitäten schwer erkennen ließ. Recht hervortretende Fähigkeiten zeigten die Gäste im Abdecken und im Start zum Ball. Das letztere hängt im Verein mit dem Aushalten des Tempos in der Hauptsache von der leichtathletischen Ausbildung der Fußballer ab, die bei Warta noch nicht auf der Höhe steht. Ein Rückblick auf die beiden flotten Spiele läßt sie, abgesehen von einigen Exzessen, die den Eindruck etwas trübten, im günstigsten Lichte erscheinen. Die Schaffung spannender Tormomente und die Durchführung interessanter Kombinationsaktionen konnten die Zuschauer fast restlos befriedigen. Das Resultat des ersten Spieltages hätte etwas anders lauten können, wenn Warta die günstigen Positionen, die es sich durch blitzschnelle Kombinationen schuf, ausgewertet hätte. Am Sonntag gaben die Grünen ihr Bestes her, um die Niederlage des Vortages zu vergelten. Der Held des Tages war der Mittelstürmer Stalinski, der denn auch nach Beendigung des Spiels auf den Schultern hinausgetragen wurde. Der Besuch war am Sonntag natürlich stärker als am Sonnabend und konnte durchaus befriedigen. Das Sonnabendspiel wurde von Herrn Malow mit einer ganzen Reihe von Fehlentscheidungen, die Unwillen bei Spielern und Zuschauern erweckten, geleitet. Das Sonntagspiel leitete Hauptmann Baran mit der ihm eigenen Energie.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 12. Mai.

Berlin, 505 Meter. Vorm. Nachrichten. Nachm. 4,30 Unterhaltungskonzert. Abends 8,30 Uhr Populäres Konzert.
Breslau, 418 Meter. Nachm. 5—6 Uhr Unterhaltungsmusik. Abends 8,30 Uhr Heiterer Abend.
Königsberg, 463 Meter. Abends 8—9 Uhr Instrumentalkonzert für Cello und Klavier.
Stuttgart, 443 Meter. Abends 8—9 Uhr Symphoniekonzert.
Zürich, 515 Meter. Abends 8,15 Uhr „Windet zum Kranze", ein musikalischer Hausabend zur Biedermeierzeit.
Rom, 425 Meter. Abends 8,30 Uhr Konzert.
Warschau, 385 Meter. Abends 6—7 Uhr Kammermusik (Haydn, Beethoven, Ravel).

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 13. Mai.

Berlin, 505 Meter. 8 Uhr abends „Der Freischütz".
Breslau, 418 Meter. Abends 8,30 Uhr Friedrich Rückert-Abend.
Hamburg, 395 Meter. 8 Uhr abends „Die Czardasfürstin", Operette in drei Akten.
Königsberg, 463 Meter. Abends 8—9 Uhr Eine Stunde im Königsberger Konservatorium.
Münster, 410 Meter. Abends 8,30 Uhr Kammermusikabend.
Zürich, 515 Meter. Abends 8,30 Uhr Internationaler Liederabend.
Rom, 425 Meter. Abends 8,30 Uhr Konzert.
Warschau, 385 Meter. Abends 6—7 Uhr Konzert.
Wien, 530 Meter. Abends 8,30 Uhr Kammermusikabend.

Blutrausch.

Eine Liebesgeschichte aus dem roten Rußland.

Von Gertrud von Brockdorff.

(64. Fortsetzung.)

„Eine Verschwörung in der Armee, Kamerad," sagte Alexander Gregorowitsch. „Drei Regimenter, die zu meutern beschlossen haben. Die Namen der Rädelsführer sind bekannt. Legen Sie mir die Listen Ihrer Mannschaften vor."

Der Unterleutnant stammelte eine Entschuldigung und eine verlegene Frage nach dem Ausweis.

Alexander Gregorowitsch griff in die Brusttasche und brachte eine mit Dserschinskis Namen unterzeichnete Vollmacht zum Vorschein. Die Vollmacht lautete auf den Namen Suwalkoffs als eines Mitgliedes der „Außerordentlichen Kommission".

Der abgemagerte graubärtige Soldat, der Alexander Gregorowitsch hergeleitet hatte und wie ein Schatten auf seinen Fersen geblieben war, brach beim Anblick des Papiers in ein seltsames, hysterisches Gelächter aus.

Der Unterleutnant, der das Siegel aufmerksam betrachtet und für richtig befunden hatte, hob den Kopf, las den Namen noch einmal und sah Suwalkoff an.

„Dieser Mensch ist mein unglücklicher Bruder," sagte Alexander Gregorowitsch. „Er hat in den Kellern an der Lubjanka den Verstand verloren."

Sein Blick haftete durchdringend auf dem jungen Offizier, während er sich nach dem Wege durchs Lager erkundigte. Der junge Mensch erbleichte noch stärker. Er kommandierte zwei Soldaten ab, die Alexander Gregorowitsch geleiten sollten. Dserschinskis Name schien wie ein Schrecken vor ihm herzugehen. Der verwilderte, graubärtige Soldat lachte noch immer. Es war etwas in seinem Lachen, das dem Vorgesetzten ans Herz griff.

„Dein Bruder?" fragte er, von neuem aufmerksam werdend.

Das Lachen des Unglücklichen wollte kein Ende nehmen. Es war wie ein Krampf.

„Mein Bruder — ja, mein Bruder! Mein Bruder Alexander Gregorowitsch."

Sein Körper begann zu zucken. Er wälzte sich in dem weichen Grase, das wie der samtene Grund eines Teppichs war. Über ihm trillerte ein Vogel in den gläsernen Himmel.

— — — — — — — — — —

Marja Petrowna schrie auf, als Alexander Gregorowitsch mager und verstaubt in Feodora Gregorownas kleinem Wohnzimmer vor ihr stand.

Sie wußte nichts von seinem Schicksal. Über die Kämpfe in Jaroslawl war in Moskau nichts Gewisses bekannt geworden. Da es keine Zeitungen gab, schwirrte die Stadt von den wildesten Gerüchten. An gewissen Straßenecken wurden den Passanten winzige, auf grauweißes, löschblattähnliches Papier gedruckte Extrablätter in die Hand gedrückt, die vom Sturze der Regierung als von einer feststehenden Tatsache berichteten und die neue Ära als Rußlands Rettung feierten. Einige der Verkäufer waren hingerichtet worden. Überhaupt mehrten sich die Hinrichtungen wieder in grauenerregender Weise. Unaufhörlich rollten die schwarzen Autos durch die Straßen. Auf dem Roten Platz fanden Paraden statt, deren Wirkung auf die Volksseele als eine Demonstration wohl berechnet war. Häufiger als sonst sprengten Kavallerieabteilungen in rasendem Galopp über das aufgewühlte Straßenpflaster.

Wenn Feodora Gregorowna das große Eckhaus an der Lubjanka betrat, fand sie die Wartezimmer leer. Dserschinski empfing niemand mehr außer denjenigen, die er als die Werkzeuge seiner Macht betrachtete. Jede Verbindung zwischen ihm und dem Publikum war zerschnitten. Es gab keine Gnade mehr. Nur noch ein bedingungsloses Unterordnen unter die Gewalt.

Oder war es Furcht, die Dserschinski zur Änderung seiner Maßregeln trieb?

Feodora Gregorowna beobachtete scharf. Sie sah seine trüben, rotgeränderten Augen und die nervöse Hast seiner Bewegungen. Sie sah die gesteigerte Grausamkeit, mit der er seit dem Falle Jaroslawl die Hinrichtungen betrieb, und hatte das Gefühl, daß er mahnende und warnende Stimmen in sich zu betäuben suchte.

Auch unter den Mitgliedern der „Außerordentlichen Kommission" wütete der Terror. Niemand war sicher. Sogar bei Irma Jenrichowna hatte eine Haussuchung stattgefunden und war hinterher mit einem Versehen des betreffenden Offiziers entschuldigt worden.

Feodora Gregorowna erblaßte, als sie davon erfuhr.

„Wir erwürgen uns gegenseitig," murmelte sie. „Welchen Grund konnte Dserschinski haben?"

Irma Jenrichowna zuckte mit ihrem müden Lächeln die Achseln.

„Wer fragt heutzutage nach Gründen, Feodora Gregorowna? Gründe sind etwas für erwachsene Menschen. Und wir sind trotz allem ein Volk von Kindern geblieben, das erst langsam zur Reife gelangen muß."

„Auch Irma Jenrichowna ist verändert," dachte Feodora Gregorowna. „Sie ist noch stiller und resignierter geworden. Und es ist eine seltsame Nervosität in ihr. Als ob sie auf etwas wartete. — Wartet sie gleich mir auf das Ende? Auf die Kugel, der doch keiner von uns entgeht?"

Sie blieb den ganzen Tag über still und verschlossen. — Am Abend bat sie Alexander Gregorowitsch und Marja Petrowna in ihr Zimmer hinüber und teilte ihnen mit, daß ihre Wege sich von nun an trennen müßten. Aus Gründen der beiderseitigen persönlichen Sicherheit. — Für Geldmittel, Pässe und hinreichende Verkleidungen war gesorgt. Alexander Gregorowitsch würde in der Verkleidung eines Industriearbeiters in die Krim zu gelangen und zum Heere des Grafen Wrangel zu stoßen versuchen. Marja Petrowna begleitete in als seine Geliebte.

Sie berieten lange.

(Fortsetzung folgt.)

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Handel.

♂ **Auf dem rumänischen Petroleummarkt** haben sich die Preise im allgemeinen auf der bisherigen Höhe gehalten. Die Abschlüsse sind zahlreicher geworden. Für den Export liegen größere Nachfragen vor. Abgesehen von Brennöl und Gasöl haben die Exportpreise gegenüber unserem letzten Bericht ein wenig nachgelassen. Sie betragen z. Zt. für Leichtbenzin 10,80 Lei je Kilo loko Fabrik und 12,80 fob Konstanza, Schwerbenzin 6,70 bzw. 8,70, Brennöl 2,45 bzw. 3,45, Gasöl 1,80 bzw. 2,80 Lei. Eine bedeutende Erschwerung des Geschäfts ergibt sich neuerdings wieder aus der Transportmisere und der am 1. Mai bevorstehenden Tariferhöhung. Mit den Gesellschaften Steaua Romana, Astra, Romano-Americana, Credit-Minier, J. R. D. P., Colombia, Orion und Unirea wurden letzthin größere Abschlüsse über Lieferung von Naphtharückständen für Heizzwecke an die der allgemeinen Hafenverwaltung angeschlossenen Behörden getroffen, und zwar zum Preise von 1,65 Lei je Kilo. — Durch Ministerratsbeschluß sind die Ausfuhrabgaben für Mineralöle, entsprechend einem langgehegten Wunsch der Exporteure, bedeutend herabgesetzt worden. — Von den neu zu verteilenden Erdölfeldern hat der Oberste Minenrat der „Steaua Romana" die größte Konzessionsfläche, und zwar 9 Perimeter im Gesamtumfang von 120 Hektar, den Gesellschaften „Colombia", „Consolidated Oil Fils Ltd.", „L'Aquila Franco-Roumana" je 3 Perimeter zuerkannt. Erforderlich ist noch die Zustimmung des Ministerrates.

♂ **Der tschechoslowakische Warenexport** hat auch im März wieder beträchtlich zugenommen. Er betrug 1705 Millionen Kc gegen 1516 im Februar und 1342 im März des Vorjahres. Im ganzen 1. Quartal belief sich der Wert des tschechoslowakischen Exports auf 4730 Millionen Kc (gegen 3396 Mill. in der Vergleichszeit 1924). Die ersten Plätze unter den Ausfuhrposten nehmen Textilwaren, Holz und Kohle ein. Die größte Steigerung zeigt die Ausfuhr nach Deutschland.

Verkehr.

„Centrala Rolników, Sp. Akc. in Posen", hat am 27. April ihre Generalversammlung abgehalten. Aus dem vom Direktor Weiß vorgetragenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Reingewinn in 1924 112 530,69 zł beträgt. Für Dividende und Superdividende wurden 60 000 zł (10 Groschen für die Tausendmarkaktie), 25 000 zł für eine Spezialreserve, 3000 zł für wohltätige Zwecke, der Rest für Tantieme für den Aufsichtsrat und zum Vortrag für 1925 bestimmt. Die Differenz zwischen Aktiva und Passiva beträgt 772 017,47 zł. Dementsprechend wurde das Aktienkapital auf 600 000 zł, der Reservefonds auf 117 625 zł, der Spezialreservefonds auf 54 932,47 zł festgestellt. Für eine Tausendmarkaktie entfällt 1 zł. Das valorisierte Vermögen der Bank beträgt 787 485,86 zł. Auf das valorisierte Kapital aller sieben Emissionen entfallen demnach 579 791,43 zł, auf den valorisierten Reservefonds 142 018,80 zł, auf den valorisierten Spezialreservefonds 65 675,63 zł.

Von den Banken.

△ **Die italienische Bank „Societa Italiana de Credito Commerciale"** will der Bank Polski einen Kredit in Höhe von 5 Millionen Dollar und der P. K. O. einen solchen in Höhe von 1½ Millionen Dollar eröffnen. Als Gegenleistung will die italienische Bank Korrespondent der polnischen Institute werden. Auf dieser Grundlage wird ein Einverständnis zweifellos zustande kommen.

Von den Aktiengesellschaften.

↗ **Der Schiffahrtsverkehr** hat sich stark belebt. Ein jeder, der die Umladestelle am Gerberdamm besucht, kann sich davon überzeugen. Fast täglich treffen beladene Kähne hier ein; ebenso leere, um nach Aufnahme von Ladungen wieder abzuschwimmen. Dieser Tage gingen 10 mit Zucker beladene Kähne nach Stettin ab und ein gleicher Transport steht diese Woche bevor. Der Schleppdampfer „Ilse" brachte 4 Kähne mit Weizen beladen; außerdem verschiedene andere Transporte. Die großpolnische Schiffahrtsgesellschaft hat den Dampfer „Ilse" für längere Zeit gemietet zur Verfrachtung von Holz zwischen Stobnica und Orzechowo. Zehn Kähne, beladen mit Superphosphat für die Fabrik Dr. R. May in Luban, haben ihre Ankunft aus Stettin gemeldet. Die Spedition besorgt die Firma C. Hartwig. Der ehemalige Kahnbesitzer Roman Generalczyk leistet der hiesigen jungen Schiffahrtsgesellschaft mit seinen fachlichen Kenntnissen große Dienste. Der stark belebte Schiffahrtsverkehr hat die hiesige Arbeitslosigkeit ganz wesentlich gemildert.

Von den Märkten.

Produkten. Teschen, 9. Mai. Weizen 42—44 zł pro 100 Kilogr., Roggen 34—38, Gerste 35, Hafer 35—36, Weizenmehl 68—64, Erbsen 24, Bohnen 45—35, Gerstengrütze 55, Kartoffeln 12.

Danzig, 8. Mai. Amerikanisches Nelson patent. 10,60, Alasca patent. 10,60, Grand Prix 10,50, Penland 10,50, Titanic 10,75, Burmareis 8,25 für 100 Kilogr.

Lublin, 8. Mai. Roggen franko Verladestation 35,50, Weizen 40, Gerste 33, Hafer 34½, Einheitshafer 36, rumänischer Mais 27½—28. Tendenz für Hafer fester.

Lodz, 9. Mai. Tendenz für Mehl und Hafer etwas fester, für andere Getreidearten unverändert. Die Preise gestalteten sich folgendermaßen: Roggen 35, Weizen 43, Gerste 35—36, Hafer 35, Roggenkleie 25½—27, Weizen 23—24, Kalischer Weizenmehl erster Sorte (82 kf) 49, Griesmehl 32, Roggenluxusmehl 46, „0000" 50proz. 44¾, 60proz. 43, Zdunska Wola und Sieradz Weizenmehl 1. Sorte 47, Roggenmehl Luxus 44, „0000" 42½, Nr. 1 „0000" 43, Provinzweizenmehl 46, 55proz. Roggenmehl 42, Griesmehl 36, 60proz. Rogenmehl 41, Posener und Pommereller 60proz. Roggenmehl 48, Weizenmehl 1. Sorte 58, Danziger Mehl für 100 Kilogr. 58, amerik. Mehlpreise unverändert.

Warschau, 9. Mai. Im freien Verkehr wurden für 100 Kilogr. franko Verladestation notiert: Weizen 39, Roggen 33, Hafer 30, Gerste 30—31½, Weizenkleie 24, Roggenkleie 22—23, Leinkuchen 29, für 100 Kilogr. franko Warschau: Saathafer 42, Viktoriaerbsen 55—60, für 1 Kilogr. franko Warschau: 50proz. Weizenmehl 0,64, Roggenmehl 0,55—0,56.

Vieh und Fleisch. Wilna, 8. Mai. Engrospreise für 1 Kilogramm totes Gewicht: Rinder II 1,62—1,68, Schweine II 1,75, Lebendgewicht: Rinder II 0,81—0,84, Schweine II 1,48¾.

Ausländischer Produktenmarkt.

Berlin, 9. Mai. Getreide und Ölsamen für 1000 Kilogr., anderes für 100 Kilogr. loko Waggon Verladestation (Mehl und Kleie mit Säcken sowie Mais loko Lager): Märkischer Weizen 260—264, märkischer Roggen 223—227, Gerste 227—244, Futter- und Wintergerste 200—250, märkischer Hafer 214—222, Pommereller 215—221, Mais 206—210, Weizenmehl 36—36½, Roggenmehl 30½—32¾, Weizenkleie 15,20—15,30, Roggenkleie 16½, Viktoriaerbsen 22—27, Speiseerbsen 21—22, Wicken 19—21, Futtererbsen 18—20, Peluschken 18—20, Feldbohnen 19—20, gelbe Lupinen 11¼—13½, blaue Lupinen 10—11½, Seradella 15—15½, Rapskuchen 15,20—16,70, Kartoffelflocken 19,80—20.

Chicago, 8. Mai. Schlußbörse. Weizen Hartwinter Nr. 2 loko 172½, Mai 168¼—169, Juli 156¼, September 148½—149, Dezember 150, Roggen Mai 127, Nr. 2 loko 114, für Juli 118¼, September 110, Mais Mai 114, Nr. 2 loko 118, gemischter Nr. 4 loko 110, für Juli 116⅞, September 115, Dezember 90¼, Hafer Mai 45⅝, weißer Nr. 2 loko 50½, Juli 44⅜, September 45⅕, Dezember 46¾. Frachten unverändert, Tendenz fest.

Hamburg, 9. Mai. Not.-Zf. für 100 Kilogr. in hfl. Tendenz fest. Weizen Mai Manitoba I 19, II 18,60, IV 16,60, Rosafe 17,50, Baruso 17,25, Hartwinter II 17,75, Roggen Tendenz fest, Western Rhei Nr. II loko Schiff 13,80, II 13,70.

Börsen.

⌗ **Der Zloty am 9. Mai.** **Danzig:** Zloty 100.07—100.30, Überweisung Warschau 99.67—99.93, **Berlin:** Zloty 80.75—80.95, Überweisung Warschau, Posen oder Kattowitz 80.55—80.95, **London:** Überweisung Warschau 25.25, **Wien:** Überweisung Warschau 136.42, **Budapest:** Zloty 13 485—13 639, **Tschernowitz:** Überweisung Warschau 42.10, **Bukarest:** Überweisung Warschau 42.20, **Riga:** Überweisung Warschau 102.

⌗ **Warschauer Börse** vom 9. Mai. Devisenkurse: Holland für 100 209.53, Kopenhagen für 100 98.25, London für 1 25.28, Neuyork für 1 5.20, Paris für 100 27.19, Prag für 100 15.46, Schweiz für 100 100.85, Wien für 100 73.36, Mailand für 100 21.42. — Zinspapiere: 8proz. staatl. Konverf.-Anleihe 1925 70.00, 6proz. Dollaranleihe 1919/20 50.00, 10proz. Eisenbahnanleihe 90.00, 5proz. staatl. Konverf.-Anleihe 50.00, 4½proz. Anleihe 1914 24.65, 4proz. Anleihe 1914/18 21.50, 5proz. Vorkriegsanleihe 1914 19.00, 4½proz. Vorkriegsanleihe 1914 16.60, 6proz. Obligationen der Stadt Warschau 1914/16 13.70, 6proz. Obligationen 1917 5.65. — Bankwerte: Bank Dyskontowy Warschau 6.65, Bank dla Handlu i Przem. 1.00, Bank Przem. Lemberg 0.28, Bank Zachodni 1.70, B. Z. Z. P. 2.50, Bank Sp. Zarobk. 8.50. — Industriewerte: Spieß 2.10, Wildt 0.25, Siła i Światło 0.27, W. T. F. Cukru 2.90, Kop. Węgli 2.39, Polska Nafta 0.30, Bracia Nobel 2.07, Cegielski 0.46, Pfitzner i Gamper 3.30, Lilpop 0.63, Modziejowski 3.70, Norblin 0.83, Ostrowiecki 5.65, Parowoz 0.68, Rohn 0.40, Rutzki 1.43, Starachowice 2.53, Zieleniewski 10.75, Konopce 0.48, Zyrardow 8.65, Borkowski 1.40, Jabłkowscy 0.19, Syndykat Roln. 4.75, Elektryczn. 2.20.

⌗ **Berliner Börse** vom 9. Mai. (Amtlich.) Helsingfors 10.56 10.60, Wien 59.106—59.20, Prag 12.425—12.465, Budapest 5.995 bis 5.605, Sofia 3.05—3.06, Holland 168.66—169.08, Oslo 71.01—71.19, Kopenhagen 79.22—79.42, Stockholm 112.18—112.46, London 20.35 bis 20.40, Buenos Aires 1,652—1.656, Neuyork 4.195—4.205, Belgien 21.185—21.245, Mailand 17.235—17.275, Paris 21.855—21.915, Schweiz 81.175—81.365, Spanien 61.09—61.25, Japan 1.760—1.764, Rio de Janeiro 0.424—0.426, Jugoslawien 6.765—7.785, Portugal 20.975—20.425, Riga 80.30—80.70, Kowno 41.395—41.605, Athen 7.89—7.91, Konstantinopel 2.245—2.255.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Zloty:

Wertpapiere und Obligationen:	11. Mai	9. Mai
4% Pos. Pfandbr. (Vorkriegs-)	28.50	29.00
4% Pos. Prov.-Oblig. / 3½ " " " } vorkrieg.	—.—	29.00
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	8.00	—.—
8proz. Państwowa Pożyczka Złota	0.68	—.—
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	2.55	2.55
5% Pożyczka konwersyjna	0.45—.044	0.45
10% Poż. Kolejowa	—.—	0.87
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	—.—	4.00
Bank Przemysłowców I.—II. Em. exkl. Kup.	6.75	7.00
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. exkl. Kup.	9.00	9.00
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	4.00	4.00
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	3.00	—.—
Industrieaktien		
Arcona I.—V. Em.	—.—	2.20
R. Barcikowski I.—VII. Em. exkl. Kup.	0.80	—.—
H. Cegielski I.—X. Em.	—.—	23.00
Centrala Skór I.—V. Em. exkl. Kup.	1.80	1.90—1.80
Fabr. Mebli i Obróbki Drzewa Swarzędz I.—II. Em.	—.—	0.20
Goplana I.—III. Em.	6.00	6.50
C. Hartwig I.—VII. Em.	0.90	0.75—0.90
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	4.50	—.—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	4.00-4.25-4.15	—.—
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. exkl. Kup.	110	110
Dr. Roman May I.—V. Em.	25.00	25.00—26.00
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	2.10	—.—
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	0.35	—.—
Płótno I.—III. Em. exkl. Kupon	0.18	0.20
Pneumatik I.—IV. Em. Serie B	0.05	—.—
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	0.45	0.50
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.38	—.—
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em. exkl. Kupon	1.50	—.—

Tendenz: unverändert.

⌗ **Wiener Börse** vom 9. Mai. (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Państw. 377, Kol. Lwów-Czern. 185, Połudn. 45.1, Brow. Lwowskie 110, Bank Hipot. 7.1, Małopol. 4.3, Alpiny 363, Siersza 44, Zieleniewski 158, Tepege 16.75—17, Krupp 169.5, Huta Poldi 898, Skoda 1455, Rima 114.5, Fanto 186, Karpathy 127, Galicja 1010, Nafta 140, Mrażnica 43—45.

⌗ **Züricher Börse** vom 9. Mai. (Amtlich.) Neuyork 5.16¾, London 25.06½, Paris 26.91¼, Wien 72.75, Prag 15.31, Mailand 21.22, Belgien 26.07½, Budapest 27.60, Holland 207.75, Oslo 87.70, Kopenhagen 97.40, Stockholm 138.20, Bukarest 2.46, Berlin 123.02¼, Belgrad 8.36.

⌗ **Danziger Börse** vom 9. Mai. (Amtlich.) Neuyork 5.1940 bis 5.2070, London Scheck 25.19½, Paris 27.08—27.15, Berlin 123.595—123.905, deutsche Mark 123.844—123.435.

⌗ 1 Gramm Feingold bei **der Bank Polski für den 10. und 11. Mai — 3.4439 zł.** (M. P. Nr. 108 vom 9. 5. 25.)

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 11. Mai 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen	35.50—37.50	Fabrikkartoffeln	4.30
Roggen	31.15—32.15	Seradella (neue)	13.00—15.50
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	53.50—56.50	Wicken	23.00—25.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	39.50—41.50	Peluschken	22.00—24.00
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	43.00—45.00	Blaue Lupinen	9.00—10.50
Braugerste	29.40—31.40	Gelbe Lupinen	11.50—13.50
Felderbsen	21.00—24.00	Senf	40.00—42.00
Viktoriaerbsen	28.00—32.00	Klee, roter	180.00—240.00
Buchweizen	24.00—26.00	" schwedischer	100.00—130.00
Weizenkleie	21.00	" gelber	60.00— 70.00
Roggenkleie	23.25	" weißer	200.00—260.00
Hafer	27.50—29.50	" ungereinigter	24.00— 28.00
Eßkartoffeln	5.20	Stroh, lose	2.00—2.20
		Stroh, gepreßt	3.00—3.10
		Heu, lose	4.75—5.75
		Heu, gepreßt	7.20—8.20

Feld- und Viktoriaerbsen, Buchweizen, Seradella, blaue und gelbe Lupinen, Senf, Eß- und Fabrikkartoffeln, Klee, Stroh und Heu blieben im Preise unverändert. Tendenz: ruhig. Ausgewählte Sorten Eßkartoffeln über Notierung.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.

Jahresversammlung der Posener Missionskonferenz.

In den Tagen vom 28. Januar bis 2. Februar d. Js. fand in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika (Washington) der zweite internationale evangelische Missionskongreß statt. Aus allen Weltteilen kamen zu demselben gegen 4500 Missionsleute zusammen, um über die durch den Weltkrieg geschaffene Lage der evangelischen Heidenmission und über die Wiederaufnahme und Fortsetzung ihrer Arbeit zu beraten. Und diese Beratung tat not. Der Krieg hatte ja das „Friede auf Erden" der Weihnachtsbotschaft und das „Eine Herde und ein Hirte" des Evangeliums beinahe vergessen lassen. Vor allem hatte der Krieg und der Versailler Friedensvertrag die deutschen Missionen schwer getroffen. Die deutschen Missionen, ebensowohl die evangelischen wie die katholischen, waren von der Heimat abgeschnitten oder von ihren Missionsfeldern vertrieben worden, das deutsche Missionseigentum nicht bloß in den ehemaligen deutschen Kolonien, sondern auch in anderen Ländern jenseits der Meere war ihnen fortgenommen und auf alle deutsche Missionsbetätigung ein Bann gelegt worden.

Das war hart, denn es bedeutete den Ausschluß der deutschen evangelischen und katholischen Christenheit von aller Missionsarbeit. Selbst die Ententevölker konnten das auf die Dauer nicht ertragen. Hatten schon während des Krieges und nach dem Kriege englische und amerikanische Christen sich der verwaisten und zerstörten Missionsfelder, die einstmals von deutschen Missionaren angebaut worden waren, angenommen, so wurde in den letzten Jahren von denselben Stellen aus danach gestrebt, die vertriebenen deutschen Sendboten selbst auf ihre früheren Arbeitsfelder zurückzugeleiten. Ja, nicht bloß auf angelsächsischer Seite zeigte sich solches Bestreben. Selbst die Evangelische Pariser Missionsgesellschaft übernahm eine Bürgschaft für die Rückkehr deutscher Missionare auf ihr früheres Missionsgebiet in Kamerun. Das wollte viel heißen. Es war ein Ehrenzeugnis für die deutschen Missionare und den unpolitischen und rein religiösen Charakter ihrer Tätigkeit.

Bei dieser Sachlage war die Stimmung zur Veranstaltung eines internationalen evangelischen Missionskongresses gegeben. Die Hauptstadt der Vereinigten Staaten Washington nahm, wie oben schon gesagt, den Kongreß bei sich auf. Einladung zur Teilnahme an demselben erging auch nach Deutschland. Von den deutschen evangelischen Missionsgesellschaften wurden drei Männer nach Washington abgeordnet, ein Missionar und zwei Missionsdozenten, die beiden letzteren auch in Posen von ihrer mehrfachen Teilnahme an den Jahresversamlungen der Posener Missionsgesellschaft her bekannt, Professor D. Julius Richter von der Universität Berlin und Missionsdirektor D. Schlunk aus Hamburg. Man war in deutschen Missionskreisen äußerst gespannt, welche Aufnahme die deutschen Vertreter auf dem Kongreß finden würden.

In der Eröffnungsversammlung nahm der Staatspräsident der Vereinigten Staaten Coolidge selbst zu einer Begrüßung der Kongreßgäste das Wort und sprach es als seine Überzeugung aus, daß das Mutterland das Beste, was es habe, seine geistliche Energie, hinaustragen müsse. „Weil wir erwarten, daß diese geistliche Energie erfolgreich sein soll, so müssen wir ihren Gehalt daheim vertiefen." Damit hatte Coolidge den zentralen Gedanken der ganzen Veranstaltung getroffen: Vertiefung des religiösen Lebens in den aussenden Ländern zur Förderung des Missionsinteresses gegenüber der Heidenwelt. — An einem der Konferenztage wurden auch die deutschen Vertreter zu sprechen aufgefordert. Es herrschte die äußerste Spannung, was sie sagen würden. In ihrem Namen ergriff D. Schlunk das Wort. „Darf ich," begann er seine kurze Ansprache, „darf ich dieser Konferenz Grüße von Deutschland bringen, wenn 800 deutsche Missionare, die von ihren Missionsfeldern fortgenommen sind, immer noch in Deutschland auf den Tag warten, an dem sie zu ihrer Arbeit zurückkehren dürfen? — Aber einen herzlichen Dank will ich abstatten. Als unser Land abgeschlossen war, habt Ihr Missionare und Geld geschickt, um unsere Missionsgebiete zu unterhalten. Die Erklärung des internationalen Missionsrates, daß sich deutsche Missionare keine Untreue haben zuschulden kommen lassen, hat uns die Türen wieder aufgetan und, wo unsere Missionare in ihre alte Arbeit zurückkehren, bereitet man ihnen einen königlichen Empfang. Wir sind arm, Ihr seid reich und habt darum die größere Verantwortung. Möge Gott Euch helfen, der Welt das Evangelium zu bringen!" Das Echo der Versammlung waren stärkere und anhaltendere Beifallsbezeugungen, als sonst auf dem Kongresse üblich waren, so daß der Redner sich zweimal erheben mußte.

So auf dem internationalen Missionskongresse in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika! Die Stimmung gegen die deutschen Missionare ist umgeschlagen. Man hat begriffen, daß die evangelische deutsche Mission mit Politik nichtszutun hat und nichts anderes will als die Ausführung des letzten Auftrages Jesu: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker.

In Amerika und anderswo auf der Welt ja. bei uns in Polen nein. Für den 5. und 6. Mai war nach Posen die alljährlich in der dritten Woche nach Ostern stattfindende Jahresversammlung der Missionskonferenz der evangelisch-unierten Kirche in Polen einberufen worden. Am liebsten hätte der Konferenzvorstand einen der drei Washingtoner deutschen Delegierten zu seiner Versammlung hierher berufen, um ihn hier über seine amerikanischen Eindrücke berichten zu lassen. Aber das ging diesmal nicht. Deshalb wurde von der Berliner Missionsgesellschaft als Vortragender für die Posener Tagung der Missionssuperintendent D. Kollecker erbeten, der eine Reihe von Jahrzehnten in China als Sendbote gearbeitet hat und im Oktober dieses Jahres auf sein Arbeitsfeld nach Kanton in China zurückkehren will. Es war mit ihm verabredet, daß er am Eröffnungstage in der St. Paulikirche predigen und weiterhin noch zwei Vorträge über China und die Mission daselbst halten sollte.

Aber es kam anders. Alle Bemühungen, für ihn von dem polnischen Generalkonsulat in Berlin die Einreisegenehmigung zu erlangen, waren vergeblich. Bis zum Konferenzbeginn wurde geschrieben, telegraphiert, mündlich in Berlin verhandelt, alles umsonst.

Und das geschah in denselben Tagen, in denen eine internationale Messe Leute aus aller Welt, auch aus Amerika und England, in Posen zusammenführte. Ob unsere Staatsregierung gar nicht fühlt, wie sie durch solche Maßnahmen das Ansehen unseres Landes im Auslande schädigt? Warum ließ man den Missionsmann nicht über die polnische Grenze? Weil er als deutscher Missionar in China sein deutsches Staatsbürgerrecht nicht aufgegeben hat? Oder weil er evangelisch ist? Oder weiß das polnische Generalkonsulat in Berlin vielleicht gar nicht, was ein Missionar ist und verwechselt einen Glaubensmissionar mit einem politischen Emissär.

Es half nichts: im Augenblicke der höchsten Not mußte die Tagesordnung der Konferenz umgestaltet werden. Die Nachricht, daß D. Kollecker nicht käme, langte erst am zweiten Konferenztage bei dem Vorsitzenden an. Eine große Enttäuschung für die fast 100 Geistlichen, die aus Posen, Pommerellen und Kongreßpolen zusammengekommen waren! Zum Glück fand sich in der Versammlung noch ein Pastor, der vor dem Kriege im damals noch deutschen Kiautschaugebiete längere Zeit als Missionar gewirkt hatte und über eigenes Erleben auf dem chinesischen Missionsfelde berichten konnte.

Im Eröffnungsgottesdienste am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, in der St. Paulikirche predigte auf Grund von Ev. Joh. 20 V. 21 Pastor Weinhold über die Misson als über ein Zeugnis der Leiden und der Königsherrlichkeit Christi. Der Kirchenchor der St. Pauligemeinde unter Leitung des Lehrers Jakob schmückte die Feier durch Chorgesang. — Am Abend desselben Tages fand im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses unter Mitwirkung des Posaunenchors des Evangelischen Vereins junger Männer eine zahlreich besuchte Nachfeier statt, bei der Geheimer Konsistorialrat Haenisch über die Anfänge der ostfriesischen Missionsgesellschaft und Generalsuperintendent D. Blau über den indischen Gottsucher Sadhu Sungar Singh als Typus heidenchristlicher Frömmigkeit sprach. Den Beschluß des Abends machte ein Vortrag des ehemaligen Kiautschaumissionars Pastor Töpper über die Bedeutung der Bibel für die chinesischen Christen.

Am zweiten Konferenztage wurden nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten zwei weitere Vorträge gehalten. Zuerst gab Pastor Töpper eine Darstellung von dem Leben und der Lehre des chinesischen Religionsstifters Konfuzius. Dann behandelte der unterzeichnete Konferenzvorsitzende den Wiederaufbau der evangelischen Mission nach dem Weltkriege. An den letzteren Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache über die Mittel und Wege, wie in unserem Lande auch unter den jetzigen schwierigen kirchlichen Verhältnissen Freude und Teilnahme an der Weltmission des Christentums zu beleben seien. Im besonderen wurde dabei der ärztlichen Mission und der Pressearbeit gedacht.

Büchner.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 11. Mai.

Schluß der Posener Messe.

Die erste Internationale Posener Messe, die fünfte Posener Messe überhaupt, ist gestern, Sonntag, nachmittags 6 Uhr mit dem Sirenengetute, mit dem sie am 3. d. Mts. eröffnet worden war, geschlossen worden. Obschon während des ganzen gestrigen Sonntags starke Gewitterneigung herrschte, die sich wiederholt in starken Regengüssen kundgab, war der Besuch doch sehr gut, wie es uns scheint, sogar der beste von allen Messetagen. Damit hatte wohl auch die Messeleitung stark gerechnet und hatte, vermutlich um den Ausfall der Mindereinnahmen an den vorangegangenen Tagen einigermaßen auszugleichen, den Eintrittspreis des letzten Tages von 4 auf 5 zł erhöht im Gegensatz zu den sonstigen ähnlichen Veranstaltungen, bei denen man erfahrungsmäßig am Auskehrtage den Eintrittspreis herabzusetzen pflegt. Besonders groß war gestern der Besuch von auswärtigen Personen, die mit der Eisenbahn zur Messe hier eingetroffen waren, und die zwar durch die unliebsame Preiserhöhung etwas verärgert waren, aber sich schließlich doch, um den Zweck ihrer Posener Reise nicht illusorisch zu machen, zur Zahlung der 5 zł schweren Herzens bequemten. Mancher Posener Einwohner verzichtete dagegen unter diesen Umständen auf den Messebesuch. Gleichwohl herrschte in den Messehallen ein dichtes Gedränge und Geschiebe, in das sich das „angenehme" imitierte Hundegebell mischte, das uns wohl als Überbleibsel der 5. Posener Messe in den nächsten Tagen überall entgegenschallen wird. Unmittelbar nach dem offiziellen Messeschluß wurde mit dem Verpacken und dem Abtransport der Ausstellungsgegenstände begonnen und während des heutigen Montags fortbzw. zu Ende geführt.

Neue Liquidierungen.

Zur Liquidierung bestimmt sind laut „Monitor Polski" Nr. 95 bis 105 folgende Liegenschaften: Rentenansiedlung in Lang-Goslin Nr. 45, Kreis Obornik, Bes. Heinrich Reese; Grundstück mit Villa in Schildberg, gleichen Kreises, Bes. Artur Hohendorf; Fabrikgrundstück in Briesen, Bes. Franz Hekele; Rentenansiedlung Kruszewo Nr. 23 E, Kreis Czarnikau, Bes. Hermann Mayer; desgl. Wiktorowo Nr. 75, Kreis Wirsitz, Bes. Reinhardt Schlingheider; desgl. Nowy-Dwór Nr. 36, Kreis Bromberg, Bes. Christoph Meyer; desgl. in Wiewiórczyn Nr. 12, Kreis Znin, Bes. Friedrich Rusch; desgl. Klodzin Nr. 21, Kreis Wongrowitz, Bes. Wilhelm Pohlmann; desgl. Lubiaszew Nr. 9, Kreis Pleschen, Bes. Josef Wulf; desgl. in Stargard, Kr. Culm, Bes. Hermann Staats; desgl. Mnichowo, Nr. 3, Kreis Gnesen, Bes. Wilhelm Wehmeier; desgl. in Brzowo, Kr. Schwetz, Bes. Otto Franke; Grundstück in Bojanowo, Kreis Rawitsch, Bes. Josef und Elisabeth Versen, geb. Neumann; Grundstück in Posen, ul. Małgorzaty, Bes. Firma Karl Hirschberg; Rentenansiedlung Budziszewko Nr. 19, Kreis Obornik, Bes. Friedrich Haseloh; desgl. ebendort Nr. 17, Bes. Friedrich Meyer und Frau, geb. Schierbecker; Rentenandsiedlung Lang-Goslin Nr. 42, Kreis Obornik, Bes. Christian Heinrichsmeier; desgl. Mącznik Nr. 2, Kreis Gnesen, Bes. Wilhelm Ehrecke; desgl. Sumin Nr. 11, Kr. Stargard, Bes. Karl Kleinschmidt und Frau, geb. Kölpin; desgl. Biskupitz Nr. 5, Kreis Gnesen, Bes. Heinrich Schwarze; desgl. Ulanowo Nr. 1, Kreis Gnesen, Bes. Wilhelm Tebbe; desgl. Pobórka-Wielki, Kreis Wirsitz, Bes. Hermann Janitz und Frau, geb. Krause; desgl. Lowin Nr. 32, Kreis Schwetz, Bes. Friedrich Krämer; desgl. Broniszewice Nowe Nr. 7, Kreis Pleschen, Bes. Klemens Jansen; desgl. Chrzanowo Nr. 14, Kreis Znin, Bes. Heinrich Bück; desgl. Broniszewice Nowe Nr. 46, Kreis Pleschen, Bes. Josef Rudolphi; desgl. Wiktorowo Nr. 88, Kreis Wirsitz, Bes. Wilhelm Ristau; Grundstück in Zagórz, Kreis Neustadt, Bes. Firma Kern und Otto, vormals L. Bode, T. z o. p.; Grundstück in Karlsdorf, Kreis Bromberg, Bes. Landbank in Berlin; zwei Grundstücke in Bielsko, Kreis Birnbaum, Bes. Landbank in Berlin.

Aufgehobene Liquidierung.

Aufgehoben wurde laut „Mon. Polski" Nr. 105 die Liquidierung des Papier- und Galanteriewarengeschäfts von Heinrich Ombeka in Zblewo, Kreis Stargard.

Einziehung der deutschen Reichbanknoten aus der Zeit vor dem 11. Oktober 1924.

Das deutsche Reichsbankdirektorium in Berlin hat auf Grund des § 3 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzbl. Teil II S. 235) alle Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt, soweit sie nicht bereits aufgerufen sind, zur Einziehung aufgerufen. Mit dem Ablauf des 5. Juni 1925 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 5. Juli 1925 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder in dem gemäß § 3 Abs. 3 des Bankgesetzes vorgeschriebenen Verhältnis, wonach

Deutsches Geistesleben in Lodz.

Wer als Deutscher Westpolens nach Lodz und zu den Deutschen Lodz's kommt, muß zunächst über manche Hemmungen hinweg, ehe er die tiefen Wurzeln lebendigen deutschen Volkstums und Geistesart fühlt und erfaßt. In dieser größten deutschen Siedelung Polens sind ja die Grundvoraussetzungen ganz andere als in den Westgebieten. Was an Deutschtum hier sich erhalten hat, sind vorwiegend Nachkommen einer deutschen Einwanderung um die Wende des 18. Jahrhunderts.

Sie alle haben nicht mehr die Befreiung Deutschlands aus dem Joch absolutistischer Kleinstaaterei erlebt, geschweige die starke deutsche Geisteswelle, die die deutschen Stämme zu einem großen Volke zusammenschweißte. Und von der späteren deutschen Entwicklung, aus der doch die kräftigsten Antriebe unseres deutschen Volksbewußtseins stammen, waren sie einerseits durch die Paßgrenze des russischen Reiches geschieden, auf der anderen Seite aber hatte die Heimat sie fast ganz vergessen. So sind viele der Lebensäußerungen dieser Deutschen uns fremd, weil sie in einer Kultur wurzeln, die uns schon nicht mehr bewußt ist, dann aber auch, weil ihre Sprache in den verflossenen Generationen sich mit einer Unzahl russischer und polnischer Sprachformen durchsetzt hat, die zunächst sehr störend wirken. Und doch haben diese unsere Stammesbrüder trotz aller Abgeschlossenheit und Vernachlässigung durch ihr Mutterland deutsche Art und deutsches Wesen sich rein bewahrt, wenn es auch unter dem Druck der Polonisierung sich zeitweilig ins Innere der Herzen zurückgezogen hat und erst langsam wieder sich nach außen zu zeigen wagt. Wer aber hineindringt in die Tiefen dieses scheinbar verschütteten Deutschtums, dem zeigt sich ein Geistesleben starker und lebendiger Kräfte.

Dritte deutsche pädagogische Woche.

Die dritte pädagogische Woche der deutschen Lehrerschaft in Lodz und Umgebung versammelte in der Aula des schönen deut- schen Gymnasiums vom 15. bis 17. 4. ca. 250 deutsche Lehrer zu den Füßen bedeutender pädagogischer Führer aus dem ganzen Be- reich unserer polnischen Heimat. In drei Vorträgen sprach Willy Damaschke aus Bromberg über die deutsche Schule in Polen. Mit begeisterten und begeisternden Worten betonte er das deutsche Volkstum als die unverlierbare Grundlage jeder deutschen Schule; unser Volkstum, das sich am reinsten und kräftigsten in der Tiefe deutscher Sprache offenbart, deren vertiefte Pflege daher der Kern der deutschen Schule ist. Die Aufgabe der Schule zeichnete er in der Erweckung lebendigen persönlichen Lebens, wie sie nur durch die starke Lehrerpersönlichkeit in der Erlebnisschule erreicht werden könne. Dem polnischen Staate gegenüber verlangte er echte staatsbürgerliche Einstellung, in der Überzeugung, daß echte deut- sche Wesensart, wenn sie ungestört sich entfalten kann, nie staats- feindlich sein kann, sondern im Gegenteil dem Staate lebendige Kräfte des Aufbauwillens zuführt.

Beifall, der nicht enden wollte, zeigte, wie tief diese Ausführungen die andächtig zuhörende Lehrerschaft gepackt hatten. Aus den Augen der Hörer sah man, daß hier neue starke Willensimpulse geweckt waren, die so bald nicht wieder einschlafen werden. Wünschenswert wäre vielleicht gewesen, wenn die bei aller Verständlichkeit größte geistige Höhenlage dieser Predigten die Anknüpfungspunkte an die reale Welt stärker gezeigt hätten.

Auf den Ton der Predigt gestimmt waren auch die Worte des Leiters der deutschen Volkshochschule in Dornfeld (Galizien), Herrn Pastors Dr. Seefeld, der in zwei von wärmstem Herzblut durchströmten Vorträgen von den hohen Aufgaben und Zielen der Volkshochschule sprach, die vertiefte Führerpersönlichkeiten des Volkes heranbilden will, indem sie ohne Rücksicht auf die intellektuelle Vorbildung in lebendiger Gemeinschaft die Werte geheiligter Volks- und Familiengemeinschaft nach dem Vorbilde der dänischen Volkshochschule zu wecken sucht. Seine Worte erweckten das starke Bedürfnis, auch für das Lodzer Deutschtum diesen Urquell der Erneuerung sich zu erschließen, was in angeregter Aussprache zum Ausdruck kam, wenngleich hier schon die Grundverschiedenheit des städtischen Deutschtums in Lodz von der bäuerlichen Art Dornfelds als Hemmung der Verwirklichung zum Bewußtsein kam.

Vorträge des Lodzer Pastors Doberstein über Schule und Kirche, der Lehrer Breyer und Sollnik über heimatkundliche Arbeitsgemeinschaften und Schulenselbstverwaltung als Mittel der Willenserziehung bildeten eine Brücke zur greifbaren Wirklichkeit, während die dreistündigen Ausführungen von Prof. König-Bromberg starke rein pädagogische Anregungen für den naturkundlichen Unterricht gaben.

So bot die ganze Tagung eine zwar mannigfaltige, aber im ganzen doch wohlgerundete Einheit hoher geistiger Anregung, von der die versammelte Lehrerschaft, wie die Aufnahme der Vorträge bewies, neue Antriebe zur vertieften Berufsarbeit für ihr deutsches Volkstum mit nach Hause nahmen. Der deutsche Lehrerverein in Lodz und mit ihm die ganze deutsche Minderheit in Polen kann das Ergebnis dieser sorgfältig vorbereiteten Tagung als einen erfolgreichen Schritt auf dem Wege zu einem starken einigen deutschen Kulturbewußtsein buchen. Mit einem Besuch des Deutschen Theaters schloß diese erlebnisreiche Tagung.

Das Deutsche Theater in Lodz.

Nach fünfjähriger Pause ist in diesem Winter das Deutsche Theater wieder eröffnet worden. Seine Leitung übernahm Dr. Sohan, der schon in Bielitz und Kärnten Erfahrungen im Bühnenwesen des Grenz- und Auslanddeutschtums gesammelt hatte. Wirtschaftlich gestützt wurde er durch einen Theaterverein. Wollte man die vergangene Spielzeit rein wirtschaftlich betrachten, so ist sie als ein Mißerfolg anzusehen. Das liegt an verschiedenen Gründen. Auf der einen Seite stand die Bühne, die dem jüdischen Theater gehört, nur an 3 Tagen (Freitag bis Sonntag) zur Verfügung, so daß das Ensemble in seiner Kraft nicht voll ausgenutzt werden konnte, auf der anderen Seite untersagte die polnische Behörde Gastspiele in den Nachbarstädten. Dazu kam, daß trotz niederster Preisstellung der Plätze die zahlenmäßig starke deutsche Arbeiterschaft sich nicht beteiligte, während ein großer Teil der Industriellen fürchtete, durch Besuch des Deutschen Theaters sich als deutsch zu bekennen und dadurch schweren wirtschaftlichen Schaden zu leiden. Die schwere wirtschaftliche Krise, die Lodz in diesem Winter durchmachen mußte, tat ein übriges, um die Besuchsfreudigkeit herabzumindern.

Dennoch wird seine Tätigkeit kulturell als hoher Gewinn zu buchen sein. Klang doch hier in reiner Sprache heiligstes deutsches Kulturgut an die Ohren und in die Herzen der Hörer, die unter dem Druck der vergangenen Jahre anfangs kaum wagten, selbst im deutschen Theater sich ihrer Muttersprache zu bedienen. Hier ist Wandel geschaffen. Heute klingt nur deutsche Sprache in seinen Räumen. Die hohen Werte deutscher Klassiker haben den Stolz wachgerufen, ein Glied dieses deutschen Volkstums zu sein. Vierzig Neuaufführungen brachte die rührige Leitung in der Spielzeit heraus, darunter im Anfang vorwiegend deutsche Klassiker. Freilich lehrte die Erfahrung, daß die völlige Abgeschnittenheit von jeder bewußten Kulturpflege doch schon so weit gewirkt hatte, daß schwerere deutsche Werke wie etwa Goethes „Iphigenie" nicht auf volles Verständnis rechnen konnten, während leichtere Klassiker, wie „Minna von Barnhelm", vollen Erfolg hatten. Die letzte Neuaufführung, die Erstaufführung von Hermann Heinrich Schefters Drama „Die Charakterlosen" zeigte den Versuch, ein wertvolles Werk unserer Jüngsten auch dem Deutschtum Polens nahezubringen. Die Aufführung war in jeder Weise als voller künstlerischer Erfolg zu buchen und zeigte die künstlerische Befähigung der Truppe im besten Licht. Das Werk selbst ist ein auch in der Form gut durchgeführter Versuch, über den Expressionismus hinweg zu einer neuen Kunstform zu gelangen, die in manchem an die neue russische Kunst anklingt. Der reichlich schwere und zudem tief pessimistische Gehalt des Werkes verschloß ihm jedoch die volle, gefühlsstarke Aufnahme durch das Publikum. Ist auch ein solches Werk seines nur zersetzenden pessimistischen Charakters wegen als Dauerkost für unsere Verhältnisse abzulehnen, so stellt es doch eine wertvolle geistig-unpolitische Blüte zur Heimatkultur, deren ernstes Streben sie uns zeigt. Es wäre für das Deutschtum in Lodz wie auch für die Kultur Polens bedauerlich, wenn diese wertvolle rein geistige Quelle kultureller Anregung aus Geldgründen versiegen müßte.

1 000 000 000 000 Mark durch eine Reichsmark zu ersetzen ist, gegen gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Banknoten kraftlos, und es erlischt damit auch die Einlösungspflicht der Reichsbank. Noten in Abschnitten unter 10 Milliarden Mark sollen nur in Gebinden und in einem durch 10 Milliarden teilbaren Betrage eingereicht werden. Die Gebinde sollen nach den im Geldverkehr üblichen Gebräuchen formiert und gepackt sein.

Ueber drei Milliarden polnische Marknoten noch nicht eingelöst.

Nach Ankündigung der Polnischen Darlehnskasse i. L. (Polska Kasa Krajowa Pożyczkowa in Liquidation) vom 20. April befinden sich noch 3,058 Milliarden polnischer Mark im Umlauf, was gleichbedeutend ist mit 1643 000 zł. Der **Umtausch** dieser polnischen Mark in Złoty wird, wie wir schon mitteilten, **nur bis zum 31. Mai d. Js.** zugelassen, worauf sämtliche nicht eingelösten polnischen Markscheine ihren Wert verlieren.

✕ **Pfarrwahl.** Am vergangenen Montag fand die Wahl des neuen zweiten Pfarrers der Paulikirche an Stelle des nach Berlin übergesiedelten Pastors Stuhlmann statt. Die Wahl fiel einstimmig auf den Pastor Hammer aus Bolszewo in Pommerellen. Da künftig die Paulikirche und Lukaskirche vereinigt sein werden, die Wahl aber rechtlich nur von den Körperschaften der Paulikirche vorgenommen werden konnte, hatten sich die Körperschaften beider Kirchengemeinden dahin geeinigt, vor der amtlich gültigen Wahl eine Vorwahl vorzunehmen, in der die Mitglieder beider Körperschaften gleichmäßig abstimmen sollten; denjenigen, der hierbei die Mehrheit bekommen werde, verpflichteten sich die Körperschaften der Paulikirche zu wählen. Diesem Abkommen gemäß wurde verfahren. Die Einspruchsfrist sämtlicher Gemeindeglieder dauert noch 14 Tage, danach wird hoffentlich bald die Bestätigung und Amtseinführung des Neugewählten erfolgen können.

s. **Die Staatssteuer vom städtischen Grundbesitz.** Der „Dziennik Ustaw" Nr. 43 veröffentlicht eine Verordnung, nach der die Staatssteuer vom städtischen Grundbesitz bis Ende 1928 verlängert wird. Sie beträgt für 1925: 12 Prozent, für 1926: 10 Prozent, für 1927: 8 Prozent und für 1928: 7 Prozent.

s. **Wichtig für Bauten.** Abweichungen von den von der Baubehörde genehmigten Bau- bzw. Umbauplänen sind ohne Genehmigung der Baubehörde unzulässig. Die Baubehörde kann die Genehmigung des abgeänderten Bauplanes ablehnen, wenn der schon ausgeführte Bau bzw. Umbau von dem ursprünglich genehmigten Plan abweicht.

s. **Liquidierung.** „Parowa Cegielnia Sp. Akc. w Piaskach" hat ihre Liquiderung beschlossen; Liquidator ist Franciszek Wieczorek in Posen, ul. Kochanowskiego 5 (fr. Elisabethstraße). Forderungen sind bis zum 1. Juni anzumelden.

s. **Neuer Verein.** Die Kaufleute der Zuckerwaren- und Schokoladenbranche haben einen Verein gegründet. Vorsitzender ist W. Kaczmarek, sein Vertreter Thiel.

✕ **Remontemärkte** werden von der Remontekommission 4 aus Posen am 19. Juni von 9 Uhr ab in Gnesen, am 22. Juni von 11 Uhr ab in Bromberg, am 23. Juni von 10 Uhr ab in Wirsitz und am 24. Juni von 9 Ur ab in Nakel abgehalten. Die Preise für Pferde betragen: für 3jährige Reitpferde 550 bis 975 zł, für 4—6jährige 650—1200 zł, für leichte Artilleriepferde, 3jährig, 600—950 zł, für 4—6jährige 700—1050 zł, für schwere Artilleriepferde, 3jährig, 675—1000 zł, für 4—6jährige 800—1200 zł.

✕ **Eine öffentliche Sammlung für das polnische Rote Kreuz** ist in der Zeit vom 17. bis 23. d. Mts. auf den Straßen und in öffentlichen Lokalen aller Städte und Dörfer der Posener Wojewodschaft gestattet. Die Sammler müssen mit entsprechenden Ermächtigungen des Vereins, mit Personalausweisen nebst Lichtbildern und derartig eingerichteten Büchsen versehen sein, daß durch eine unberufene Person ohne Beschädigung des Siegels die Büchse nicht geöffnet werden kann.

✕ **Im Walde nicht rauchen!** An alle Waldbesucher ergeht die dringende Bitte, zur Erhaltung des Waldbestandes das Verbot des Rauchens im Walde zu beachten, sich dem Walde nicht mit unverwahrtem Feuer zu nähern oder ihn mit brennender Zigarre oder Zigarette zu betreten. Infolge der in der wärmeren Jahreszeit zunehmenden Trockenheit ist die Brandgefahr im Walde ganz bedeutend erhöht.

✕ **Die Aufbewahrung von Petroleum in Lebensmittelgeschäften.** Die Aufbewahrung von Petroleum in geschlossenen Behältern, wie sie im allgemeinen Gebrauch sind, ist gestattet. Dagegen ist die Aufbewahrung von Petroleum in einer offenen Tonne in einem Lebensmittelgeschäft verboten.

✕ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen schwach besuchten und beschickten Montags-Wochenmarkte wurden folgende Preise gezahlt: für ein Pfund Butter 1,70—2,00 zł, für die beste Tafelbutter 2,20 zł, für eine Mandel Eier 1,20 zł, für ein Pfund Quark 40—50 gr, für eine Gans im Gewicht von 8 bis 10 Pfund 5—6 zł, für eine Ente 3—5 zł, für ein Huhn 2—4 zł, für ein Pfund Schweine-, Rind- oder Kalbfleisch 0,80—1 zł, für ein Pfund Hammelfleisch 70—90 gr. Auf dem Fischmarkte herrschte nicht der geringste Verkehr. Ferner notierten: ein Pfund Rotkohl mit 35 gr, Weißkohl mit 30 gr, das Pfund Spinat mit 15 bis 25 gr, der Kopf Salat mit 20—45 gr, ein Bündchen Radieschen mit 20 gr, eine saure Gurke mit 20 gr, ein Pfund Rhabarber mit 30—35 gr, ein Pfund Zwiebeln mit 35 gr, ein Pfund Kartoffeln mit 5—6 gr, ein Pfund gemischtes Backobst 40—60 gr, ein Pfund Backpflaumen 0,90—1 zł, das Pfund Rote Rüben mit 10 gr, Kohlrüben mit 10 gr, Mohrrüben mit 15 gr, ein Pfund Morcheln 70 gr, ein Pfund Spargel 1,20—1,60 zł.

Vortrag Dr. Hirschberg. Wir kündigten bereits an, daß der bekannte deutsche Gelehrte Herr Dr. Leopold Hirschberg am Dienstag, dem 12. Mai 1925, im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses abends 8 Uhr einen Vortrag halten wird. Es hat sich eine Programmänderung als notwendig erwiesen. Herr Dr. Hirschberg wird nicht über die Wagnersche Nibelungentrilogie sprechen, sondern über Mozarts „Zauberflöte". Der Vortrag wird mit musikalischen Beispielen illustriert werden. Die „Zauberflöte", die der Deutsche Theaterverein in Posen aufgeführt hat, ist ein Werk, das immer neuen Zauber ausübt. Zum Verständnis des großen Meisterwerkes ist eine ausführliche Einführung für jeden Hörer eine Notwendigkeit. Der bekannte Gelehrte versteht es meisterhaft, die Besucher in den Bann seiner Ausführungen zu ziehen, so daß der Vortrag für jeden ein Erlebnis ersten Ranges genannt werden kann. Bereits vor zwei Jahren hielt Dr. Hirschberg einen ähnlichen Vortrag in Posen, der sich größter Anerkennung erfreute. Es ist eine Pflicht jedes Deutschen, diesen Abend zu besuchen. Karten sind im Vorverkauf in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung zum Preise von 4, 3, 2 und 1 zł zu haben. Rechtzeitige Kartenbesorgung wird empfohlen.

Deutscher Theaterverein. Es wird hierdurch noch einmal darauf hingewiesen, daß am Freitag dieser Woche, abends 8 Uhr, im Zoologischen Garten die dreiaktige Tragikomödie von Hans J. Rehfisch: „Wer weint um Juckenack?" aufgeführt wird. Man muß es mit Freude begrüßen, daß der Theaterverein trotz aller Schwierigkeiten, die sich ihm in jeder Beziehung entgegenstellen, nicht die Mühe gescheut hat, auch einmal das Werk eines jungen, modernen Dichters zu übermitteln, der letztens in Berlin große Erfolge gehabt hat. Für Jugendliche ist diese Aufführung nicht berechnet. — Für Theatervereinsmitglieder ist zum Freitag der Vorzugsabschnitt Nr. 5 im Werte von 1 zł fällig. Diejenigen Mitglieder, die ihren Beitrag für das zweite Vierteljahr noch nicht entrichtet haben, werden gebeten, ihn im Konfitürengeschäft des Herrn Stoschek gegen Aushändigung der Quittung mit den Vorzugsabschnitten 5—8 einzuzahlen. Die Eintrittskarten zu „Wer weint um Juckenack?" sind zum Preise von 4, 3 und 2 zł bei Herrn Stoschek, ul. Gwarna, Ecke św. Marcin und, soweit vorhanden, an der Abendkasse zu haben.

✕ **Der am Montag, 18. d. Mts., beginnende Kursus für Wäschenähen des Hilfsvereins deutscher Frauen** bietet eine überaus gute Gelegenheit, das Weißnähen mit allen dazu gehörenden Einzelheiten zu erlernen. Der Kursus ist für Anfängerinnen gedacht, die sich gründliche Kenntnisse aneignen wollen, nicht nur im Zuschneiden und Nähen, sondern auch im Schnittzeichnen und Abändern eines Schnittes, sowie allen modernen Verzierungshandarbeiten für Wäsche. Der Kursus soll die Schülerinnen soweit fördern, daß sie auf Grund des Erlernten später selbständig weiter arbeiten können.

✕ **Zwei falsche Kriminalbeamte** stellten in der Nacht zum Sonnabend im Park Marcinkowskiego (fr. Schillerpark) einen dort lustwandelnden jungen Mann von außerhalb, riefen ihm im barschen Tone zu: „Was willst Du hier, Papiere heraus!", nahmen ihm die Uhr und 34 zł ab und verabreichten ihm zum Abschiede eine wohlgezielte Ohrfeige. Der Überfallene erstattete Anzeige, und die Polizei legte sich gestern mit ihm auf die Lauer, nicht vergeblich. Denn, wie man erwartet hatte, erschien der eine der Herren „Kriminalbeamten" wieder, vermutlich um nach neuen Opfern auszuspähen. Er wurde festgenommen und als der 20jährige Marjan Jankowski aus Posen festgestellt. Der Name seines Herrn „Kollegen" ist ebenfalls bekannt; er hält sich jedoch verborgen.

✕ **Als erfindungsreicher Odysseus entpuppte sich Sonnabend abend** der 17jährige Tischlerlehrling Henryk Olczenko aus Lodz. Er erschien völlig durchnäßt bei der hiesigen Kriminalpolizei und erstattete Anzeige, er sei nach Posen gekommen, um sich die Messe und die Stadt Posen anzusehen. Dabei sei er beim Gange über die neue Brücke vom Städtchen her von mehreren angelnden jungen Burschen, als er sie nach dem Wege zur Stadt gefragt habe, verprügelt, um seine Uhr und 57 zł bestohlen und in die Warthe geworfen worden. Mit großer Mühe habe er sich ans andere Wartheufer gerettet. Da die Anzeige etwas stark phantastischen Anstrich hatte, wurde er in die Enge getrieben und gab schließlich zu, die ganze Geschichte glatt erfunden zu haben. Er sei, da ihm sein Handwerk nicht mehr gefallen habe und da er auch an der Schule, die er zu besuchen hatte, manches auszusetzen hatte, aus der Lehre gelaufen. Er wird jetzt seinem Meister wieder zugeführt werden.

✕ **Wieder fünf Taschendiebe festgenommen.** Am Sonnabend abend wurden der 32jährige Wacław Gałak, der 45jährige Wladislaus Mitbek und der 20jährige Wladislaus Skrópki, am Sonntag abend der 34jährige Kasimir Guliński und die 26jährige Frau Aniela Kempa als Taschendiebe festgenommen. Die „Herren" stammten sämtlich aus Warschau, die „Dame" aus Lodz.

✕ **Festnahme eines Fahrraddiebes.** Als Fahrradmarder festgenommen wurde hier der 19 Jahre alte Edward Warczyński, der zugibt, sechs Fahrräder in Obersitzko, Grätz, Schwersenz und Pamiątkowo gestohlen zu haben. Vier Fahrräder wurden noch bei ihm beschlagnahmt, zwei hat er bereits verkauft. Geschädigte können sich im 5. Polizeikommissariat auf der Wallischei melden.

✕ **Als Einbrecher auf frischer Tat festgenommen** wurde ein gewisser Lyck, als er in einem Hause der ul. Mickiewicza (früher Hohenzollernstr.) sich zu betätigen versuchte.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen worden ist: an den Eisenbahnwerkstätten ein Fahrrad Marke „Kastor" Nr. 202 088 im Werte von 80 zł; in der Nacht zum 9. d. Mts. aus einer Wohnung ul. Krzyżowa 5 (fr. Kreuzstr.) Damenkleidung und Tischwäsche im Werte von 400 zł; vor dem Hause ul. Gwarna 13 (fr. Viktoriastr.) ein zweirädriger Handwagen im Werte von 175 zł; auf dem Jersitzer Wochenmarkte am Sonnabend von einem Tische eine Brieftasche mit 200 zł und einem Militärpaß auf den Namen Erhard Gartmann.

s. **Vom Wetter.** Gestern, Sonntag, und heute, Montag, früh hatten wir je 15 Grad Wärme. Die drei Eisheiligen, die mit dem heutigen Mamertus ihren Anfang nehmen, scheinen sich demnach erfeulicherweise von der milden Seite zeigen zu wollen.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Dienstag,	den 12. 5.:	Um 8 Uhr im Vereinshaus Vortrag von Dr. Hirschberg.
Mittwoch,	den 13. 5.:	Gemischter Chor Wilda: Um 8 Uhr Übungsstunde.
Donnerstag,	den 14. 5.:	Posener Ruderverein „Germania", abends 7 Uhr Mitgliederversammlung im Bootshause.

* **Bromberg**, 9. Mai. Selbstmord verübt hat in der letzten Nacht in seiner Wohnung Elisabethstraße 21 der Eisenbahnbureaubeamte Marjan Szuliga. Man fand ihn heute früh erschossen vor. In einem hinterlassenen Briefe heißt es u. a., der Tod durch eigene Hand sei ihm schon von seiner Geburt an bestimmt gewesen. Danach kann eine gewisse Geistesstörung angenommen werden. Er war erst 21 Jahre alt und unverheiratet.

* **Culmsee**, 10. Mai. Die evangelische Kirchengemeinde hat die im Kriege abgelieferten Prospektpfeifen durch neue ersetzt. Die 49 Pfeifen sind in der Werkstätte des Orgelbauers Fritsch-Bromberg aus oberschlesischem Hüttenzink, der mit Aluminium überzogen ist, hergestellt. Sie passen und sprechen daher gut an. Die Orgel bietet nun wieder ein würdiges Bild.

* **Graudenz**, 8. Mai. Ueberfahren wurde durch ein Auto Mittwoch ½12 Uhr mittags fünf Kilometer hinter Culm ein zwölfjähriges Mädchen so schwer, daß es sofort starb. Das Auto enteilte, ohne zu halten, in der Richtung Graudenz, wurde jedoch durch das hiesige dritte Polizeikommissariat aufgehalten. Mit der Sache befaßt sich die Staatsanwaltschaft.

* **Krotoschin**, 8. Mai. In der Nacht zum Montag der vergangenen Woche drangen unerkannte Einbrecher in die Wohnung der Eheleute Jäkel, ul. Lipowa, und stahlen dort fast den gesamten Besitz des betagten Paares an Wäsche, Kleidung, Uhren, Geld u. a.

* **Neutomischel**, 9. Mai. Das früher Louis Wittkowskysche Haus in der Bahnhofstraße ist für 36 000 zł von dem Besitzer, Getreidehändler Tomicki, an den Kaufmann Krygier in Neustadt bei Pinne verkauft worden. Das Haus ist seit der Staatsumwälzung bereits zum dritten Male in andere Hände übergegangen. Von dem ersten Besitzer Wittkowsky kaufte es Friseur Lindner, dieser veräußerte es an den Bäckermeister Janiszewski, und dieser tauschte es gegen das früher Malermeister Schulzesche Grundstück an den Getreidehändler Tomicki ein.

* **Pinne**, 8. Mai. Nachdem Pfarrer Dey länger als ein Jahrzehnt die beiden Kirchengemeinden Jablone und Konkolewo verwaltet hatte, ist er jetzt einem Rufe in das Pfarramt der evangelischen Kirchengemeinde Pinne gefolgt, die durch den Wegzug des Superintendenten Mollmann seit dem 1. Dezember v. Js. verwaist war. Am vergangenen Sonntag fand nun seine Einführung in sein neues Amt statt. Superintendenturverwalter Pfarrer Jüterbock in Birnbaum vollzog diese unter Assistenz des Superintendenten Reisel und des Pfarrers Knapp. Der Einführungsansprache lag ein Wort aus dem ersten Johannisbriefe zugrunde, das den Geistlichen zur rechten Liebe in der Nachfolge Christi mahnte, während Pfarrer Dey in seiner Antrittspredigt über die beiden Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig predigte. Das bis auf den letzten Platz gefüllte, schön geschmückte Gotteshaus ließ erkennen, mit welcher großen Freude nach der langen Vakanz die Gemeinde ihren neuen Pfarrer empfing.

Aus Ostdeutschland.

* **Fraustadt**, 8. Mai. Eine allbekannte Persönlichkeit Fraustadts, Stadtkapellmeister Gustav Schumacher, ist am 5. d. Mts. seinem langen, schweren Leiden erlegen. Schuhmacher hat seit 1891, also beinahe 35 Jahre, die Fraustädter Stadtkapelle unter oft sehr schwierigen Verhältnissen geleitet und war stets nach besten Kräften bemüht, den an ihn gestellten Ansprüchen gerecht zu werden. Die örtlichen Verhältnisse zwangen ihn leider bald, sein anfangs erfolgreiches künstlerisches Streben wesentlich zu begrenzen. In den letzten Jahren verhinderte ihn schweres körperliches Leiden an der Ausübung seiner persönlichen Tätigkeit, und er mußte den Dirigentenstab in die Hände seines Sohnes legen.

* **Stettin**, 8. Mai. Auf schreckliche Art ist hier die 21jährige Ella Wiedemann ums Leben gekommen. Sie betrieb einen Handel mit Lumpen. In diesen fand sie vor einiger Zeit einen kunstseidenartigen Stoff, den sie sich zum Kleid umarbeiten ließ. Vor einigen Tagen kam ihr nun in einem Restaurant ein Betrunkener mit einer brennenden Zigarette ans Kleid, das sofort in Flammen aufging. Die Wiedemann wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie unter schrecklichen Qualen gestorben ist.

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Danzig**, 9. Mai. Als gewerbsmäßige Ladendiebin hatte sich in verschiedenen hiesigen Geschäften eine fast 60jährige, verheiratete Wiktorja Stróżyńska aus Posen betätigt; sie hatte jedesmal bei einer Frau Fenski hier Wohnung genommen, die ihr einen großen Teil der Beute abnahm. Die Stróżyńska wurde deshalb zu drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust von 6 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht, die Fenski zu einem Jahr Zuchthaus und zweijährigem Ehrverlust verurteilt.

Der vierte Renntag in Ławica.

Ein ereignisreicher Tag war der gestrige vierte Tag der Frühjahrsrennen, denn er brachte unter sechs Rennen vier Stürze, von denen zwei einen mehr und zwei einen weniger unglücklichen Ausgang nahmen. Auch machte der Himmel ein nicht gerade freundliches Gesicht und ließ von Zeit zu Zeit einen kurzen Regenschauer niedergehen. Aber trotzdem war die Tribüne überfüllt und der Platz gut besucht.

Im Einleitungsrennen, das ein Flachrennen über 2100 Meter war, starteten fünf Pferde, und zwar: „Fürstenberg" unter Sulik, „Nelka" unter Morawski, „Nikade" unter Maknietrzanów, „Nybelle" unter Aniołek und „Raptus" unter Balcer.

„Fürstenberg" riß von Anfang die Führung an sich und ging auch als erstes Pferd durchs Ziel. Ihm folgten „Raptus" als zweites und „Nelka" als drittes Pferd. Der Totalisator gab für Sieg 100 zu 100 und für Platz desgleichen.

Das zweite Rennen, ebenfalls ein Flachrennen über 2400 Meter, sah vier Pferde am Start. „Hazard mit Reiter Osiński, „Diva" mit Reiter Krysko, „Lukullus" unter Józefiak und „Signorina-Romanelli" unter Siedlecki. Wie vorausgesehen, nahm „Lukullus" den ersten Platz ein, hartbedrängt von „Diva", die ihm den Sieg streitig machen wollte, und als zweite durchs Ziel ging. Als dritte folgte „Signorina-Romanelli". Ein Preis von 600 Złoty fiel „Lukullus" zu, außerdem notierte der Totalisator diesmal etwas höher und gab für Sieg 130 zu 100 und für Platz 100 zu 100.

Das erste und größte Unglücksrennen war das dritte, ein Hindernisrennen über 2400 Meter, bei dem vier Pferde um den Sieg streiten sollten. Es starteten: „Albani" mit Oberleutnant Ciemienowski, „Innocenz" mit Sulik, „Rosenfels" mit Falewicz und „Rimaway-Girt" unter Oberleutnant Wolski.

Bei trübem Himmel setzte das Rennen ein. Die Fahnen senkten sich, das Rennen begann. Das erste Hindernis wurde spielend überwunden, da nahte das Verhängnis. Beim zweiten Hindernis stürzte „Innocenz" mit seinem Reiter und beide, Pferd wie auch Reiter blieben auf dem grünen Rasen liegen. Sulik, der sich beim Sturz ein paar Mal überschlagen hatte, kam jedoch bald wieder zur Besinnung, doch was er sah, war ein untröstliches Bild. „Innocenz" hatte sich ein Vorderbein gebrochen und mußte aus der Bahn geschafft werden, wo es vorläufig liegen blieb. Der voraussichtliche Sieger war also nicht mehr zu fürchten, und es blieben nur drei Pferde, von denen auch noch ein zweites ausbrach, so daß nur „Rosenfels und „Albani" übrig blieben. „Rosenfels" gewann das Rennen und damit einen Preis von 700 Złoty. Der Totalisator zahlte diesmal Sieg 230 zu 100 und Platz 140 zu 100 und 150 zu 100.

Das vierte Rennen, auch ein Hindernisrennen, wie das vorhergegangene über eine Distanz von 4000 Metern, machten nur drei Pferde mit, die alle drei Anspruch machen, gute Renner genannt zu werden. Es starteten „Ajaks" unter Oberleutnant Boniecki, „Douglas III" unter Hauptmann Bylczyński und „Leonardo" unter Oberst Römmel.

Auf demselben Platz, auf dem der Reiter Sulik mit „Innocenz" gestürzt war, mußte auch „Ajaks" unter Oberleutnant Boniecki das Rennen aufgeben. Während aber das Pferd weiter lief, blieb der Führer einige Minuten besinnunslos liegen und verließ dann den Rasen, um an diesem Tage kein Pferd mehr zu besteigen. Einen harten Kampf gab es somit zwischen „Douglas III" und „Leonardo", beide aus dem Stalle Römmels. „Leonardo" blieb jedoch Sieger. Das große Frühjahrshandicap war entschieden.

Das Glockenzeichen zum Start des fünften Rennens, einem Hindernisrennen über 3200 Meter ertönte, gleichzeitig schlugen zwei kurze peitschenartige Knalle an das Ohr der Zuschauer: „Innocenz", beim dritten Rennen zu Fall gekommen, wurde eben von einem Offizier erschossen. Der Stall des Rennvereinsvorsitzenden Żychliński ist um ein gutes Pferd ärmer geworden. Es war eins der besten Pferde, die in Posen liefen und es ist aus diesem Grunde um so mehr zu bedauern, da hier für einige gute Pferde wenig Konkurrenz vorhanden ist.

Es liefen diesmal sechs Pferde, und zwar: „Abmarsch" (Pomernacki), „Black" (Suchecki), „Hesperus" (Zakrzeński), „Mistrz" unter Wolski, „Szmaragd" mit Krahelski und „Łotysz" unter Gubrynowicz. Nachdem „Black" durch einen Sturz aus dem Rennen ausscheiden mußte, wurde Wolski, als er seine Gegner nach einem harten Kampf niedergerungen hatte, Sieger. Zweiter wurde „Hesperus", dritter „Szmaragd". Der Totalisator zahlte für Sieg 160 zu 100, Platz 100 zu 100, 100 zu 100 und 110 : 100.

Beim sechsten Rennen, das auch wie die drei letzten ein Hindernis-Rennen über 4000 Meter war, starteten vier Pferde. „Figiel" unter Kac, „Komar" unter Dobiński, „Genowefa" unter Kwieciński und „Cacana" unter Kozłowski. Zweimal stürzte bei diesem letzten Rennen „Cacana" und lief doch bis zum Ende mit. Siegerin war „Genowefa" hart bedrängt von „Figiel", dritter „Komar". Der Totalisator notierte für Sieg 260 zu 100 und Platz 120 zu 100 und 120 zu 100.

ls.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Fr. S. hier. Wegen Ihrer Zurückstellung vom Militär müssen Sie sich an das hiesige Bezirkskommando, und zwar vor der Musterung wenden, wo Ihnen Ihre Fragen zuverlässig beantwortet werden.

A. Kr. in J. Ihre jetzige Darstellung der Angelegenheit läßt allerdings erkennen, daß es sich bei Ihnen um keinen sog. „offenen Kredit" handelt. Sie werden demnach wohl in den sauren Apfel beißen und die volle Forderung bezahlen müssen.

M. S. T. 1. Da es sich vermutlich um eine ländliche Hypothek handelt, kann die Zurückzahlung der Hypothek nicht vor dem 1. Januar 1927 gefordert werden. 2. Derartige Hypotheken sind bis zum vollen Nennwerte aufzuwerten. 3. Bezüglich dieser Frage verweisen wir Sie auf unsere im Briefkasten der Sonntagsausgabe Nr. 108 unter G. L. erteilte Auskunft.

Hindenburgs feierlicher Einzug in Berlin.

Ankunft Bahnhof Heerstraße. — Empfang durch den Reichskanzler. — 200 000 Mann verschiedener Verbände beim Spalier. — Eidesleistung im Reichstag. — Empfänge.

Heute, Montag, nachmittags um 5 Uhr trifft der neue deutsche Reichspräsident Hindenburg in Berlin ein. Die Feier soll sich zu einer großen Kundgebung des deutschen Volkes gestalten und alle Verbände und Vereinigungen, die sich zum nationalen Deutschland bekennen, bilden bei der Feier Spalier. Auch das „Reichsbanner Schwarz-rot-gold", die sogenannte Garde der Demokraten, nimmt an der Feier teil.

Hindenburg kommt nach Berlin, wie er selbst sagt, „weder auf dem Rollwagen, noch auf der Kanone", also weder als Kriegsabenteurer noch als Greis, sondern als der deutsche Führer, der weiß, welche Aufgabe seiner harrt und welche schwere Verantwortung auf ihm lastet.

Das Programm der Einzugsfeier ist ein recht umfangreiches. Nach den Mitteilungen der „Berliner Bösenzeitung" sieht es wie folgt aus: Reichspräsident v. Hindenburg begibt sich am 11. Mai mit dem in Hannover 1,38 Uhr nachmittags abgehenden fahrplanmäßigen D-Zuge im Salonwagen zusammen mit Herrn Major v. Hindenburg und dessen Gemahlin sowie Herrn Oberstleutnant a. D. v. Feldmann nach Berlin, wo er auf dem Bahnhof Heerstraße um 5,52 Uhr eintrifft. Hier wird der Herr Reichspräsident vom Reichskanzler, dem Reichswehrminister, dem Reichsminister des Innern, den Chefs der Heeres- und Marineleitung, den Staatssekretären Dr. Meißner und Dr. Kempner, dem Kommandanten von Berlin, dem Oberbürgermeister, dem Polizeipräsidenten und dem Kommandeur der Schutzpolizei empfangen. Die zehnjährige Tochter des Reichskanzlers wird einen Blumenstrauß überreichen Vom Bahnhof Heerstraße fährt der Herr Reichspräsident mit seiner Begleitung, dem Reichskanzler, dem Reichsminister des Innern, den Staatssekretären Dr. Meißner und Dr. Kempner, dem Polizeipräsidenten und dem Kommandeur der Schutzpolizei, bei gutem Wetter in offenem Wagen, über Reichskanzlerplatz, Bismarckstraße, Charlottenburger Chaussee, Brandenburger Tor und Linden zum Hause des Reichskanzlers in der Wilhelmstraße.

Auf dem Wege werden Verbände und Vereine, die sich in Stärke von etwa 200000 Mann gemeldet haben, nach besonderer Platzverordnung zur Begrüßung Aufstellung nehmen. Vom Brandenburger Tor ab wird der Wagen des Herrn Reichspräsidenten durch einen Zug berittener Schutzpolizei eskortiert werden. Der Herr Reichspräsident und seine Begleitung nehmen zunächst im Hause des Reichskanzlers Wohnung.

Hindenburg vor dem Reichstag.

Am 12. Mai, vormittag. 11,45 Uhr, wird der Herr Reichspräsident mit dem Reichskanzler von dem Hause des Reichskanzlers zum Reichstag fahren, bei gutem Wetter ebenfalls in offenem Wagen, und zwar durch die Wilhelmstraße, über die Linden, Brandenburger Tor, Friedrich Ebertstraße zum Portal IV des Reichstags, wo er von einem Vizepräsidenten und dem Direktor des Reichstags empfangen wird. Um 12 Uhr betritt der Herr Reichspräsident gemeinsam mit dem Präsidenten des Reichstages die Präsidententribüne im Plenarsitzungssaale. Der Präsident des Reichstages kündigt an, daß der Reichspräsident den durch Artikel 42 der Reichsverfassung vorgeschriebenen Eid leisten wird; der Herr Reichspräsident leistet darauf den Eid; der Präsident des Reichstages spricht den Glückwunsch des Reichstages zur Übernahme des Amtes aus. Der Herr Reichspräsident dankt in einer Ansprache an den Reichstag und der Präsident des Reichstages bringt darauf ein Hoch auf das Deutsche Reich und das deutsche Volk aus. Alsdann begibt sich der Herr Reichspräsident, begleitet von dem Präsidenten des Reichstages und dem Reichskanzler, zur großen Freitreppe am Königsplatz. Hier bringt der Reichskanzler das Hoch auf den Reichspräsidenten aus, an das sich das Deutschlandlied anschließt.

Während der Feier im Reichstag konzertiert auf dem Königsplatz eine Kapelle der Reichswehr. Vor dem Reichstagsgebäude steht mit der Front zum Portal I eine Ehrenkompagnie des Wachregiments Berlin der Reichswehr. Der Herr Reichspräsident, begleitet vom Reichswehrminister. schreitet die Ehrenkompagnie ab und fährt dann mit dem Reichskanzler im Kraftwagen, geleitet von einer Schwadron Kavallerie (Reiterregiment Nr. 4) über den Königsplatz vor dem Bismarckdenkmal vorbei durch die Friedensallee, das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße zum Hause des Reichspräsidenten. Hier empfängt der Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons den Herrn Reichspräsidenten und übergibt ihm die Geschäfte.

Um 1,15 Uhr nachmittags werden der Reichskanzler und die Reichsminister sowie der Chefpräsident des Rechnungshofes vorsprechen und dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche darbringen. Daran schließt sich ein Frühstück, zu dem der Stellvertreter des Reichspräsidenten Einladungen an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler, an die Reichsminister und den Präsidenten des Reichstages, den Chefpräsidenten des Rechnungshofes, die Chefs der Heeres- und Marineleitung, die Staatssekretäre des Bureaus des Reichspräsidenten und der Reichskanzler sowie den Major v. Hindenburg und Gemahlin hat ergehen lassen.

Für den 13., 14. und 15. Mai sind eine Reihe von weiteren Empfängen vorgesehen; darunter am 14. Mai der Empfang der fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger.

Beabsichtigte kommunistische Demonstration.

Nach weiteren Meldungen aus Berlin, ist bei dem Einzug Hindenburgs mit kommunistischen Demonstrationen zu rechnen. Die kommunistische Partei hat ihre Anhänger für die Abendstunden auf verschiedene große Plätze bestellt, darunter auch Plätze im Westen Berlins. Da nun anzunehmen ist, daß um diese Zeit die rechtsgerichteten Verbände und Vereine noch nicht wieder aus dem Westen abmarschiert sein könnten, ist zu befürchten, daß es zu Zusammenstößen kommt. Das macht die Arbeit der Polizei, wie schon erwähnt, besonders schwierig, denn es kann nun nicht das gesamte Aufgebot der Beamten auf die eigentliche Strecke des Einzuges des Reichspräsidenten verwandt werden, sondern es müssen auch für die anderen Stadtteile genügende Reserven von Polizeimannschaften zur Verfügung stehen, und namentlich überall Kommandos vorhanden sein, die bei Zusammenstößen schnell einzugreifen in der Lage sind.

Das Verbot des Polizeipräsidenten.

Berlin, 11. Mai. Eine eben eingetroffene Funkmeldung besagt: Um Ruhestörungen bei dem Truppenan- und -abmarsch bei der Vorbeifahrt des neugewählten Reichspräsidenten zu vermeiden, hat der stellvertretende Polizeipräsident das Mitführen von Musikkapellen am Montag, dem 11. Mai, verboten. f

Die mögliche Erweiterung des preußischen Kabinetts.

Nachdem die Ablehnung des deutschnationalen Mißtrauensvotums gegen die Regierung Braun geschehen ist, ist die Lage in Preußen abermals in der Schwebe geblieben. Die rechtsgerichteten Pressestimmen sind der Meinung, daß das Kabinett Braun nur eine Zufallsmehrheit von einigen Stimmen bekommen hat.

Es bestehen Gerüchte, daß die Regierungskoalition dahin erweitert werden soll, daß die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei mit in die Koalition eintreten.

Die Tagung der Kleinen Entente.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Wien gemeldet: „Die Pressebüros der Staaten der Kleinen Entente haben ein offizielles Kommunikat verbreitet, das vom Programm der Arbeiten der Bukarester Konferenz spricht. Die Tagesordnung dieser Beratungen sieht hier folgende Punkte vor: 1. Meinungsaustausch über die allgemeine politische Lage in Europa, 2. das Verhältnis der Staaten der Kleinen Entente zu Ungarn, und zwar zu seinem Budget und den Rüstungen, 3. Die Beziehungen der Staaten der Kleinen Entente zu den benachbarten Staaten, also auch zu Polen, 4. Angelegenheiten, die ausschließlich die Balkanstaaten betreffen, also die Notwendigkeit, sich der kommunistischen Propaganda entgegenzustellen."

Eine polnische Meldung aus Bukarest lautet: „Am zweiten Tage der Konferenz der Kleinen Entente setzte der Minister Benesch seine Kollegen über das Resultat seiner Verhandlungen mit Polen in Kenntnis. Südslawien und Rumänien sind besonders befriedigt über dieses Resultat, da sie es als großen Schritt zur Stabilisierung des Friedens ansehen.

Minister Nintschitsch machte Mitteilung vom Verlauf der Verhandlungen, die gegenwärtig zu demselben Zwecke mit Griechenland geführt werden. Die Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien sind daran interessiert, daß der Friede in ihrer Nachbarschaft nicht gestört werde und stellen mit Befriedigung fest, daß die bolschewistischen Umtriebe in Bulgarien mit einem Mißerfolg endeten. Nicht weniger aber können sich diese Staaten mit einer Vergrößerung des Zahlenstandes des bulgarischen Heeres einverstanden erklären, da sie dem wirklichen Bedürfnis nicht entspräche. (!) Die einzige Folge dieser Vergrößerung wäre die, daß hinter der Donau eine Sachlage geschaffen würde, die den Grundsätzen der Verträge widerspräche.

Der heutige Tag wird der Erörterung verschiedener Fragen speziellen Charakters zwischen den drei Staaten der Kleinen Entente sein. Die nächste Session der Kleinen Entente wird in Belgrad stattfinden."

Das „Echo de Paris" erwartet, daß auf der Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest besonders das österreichische Problem erörtert werden wird. Das Blatt sagt, daß Österreich einen schwachen Punkt in der neuen Struktur Europas bilde und daß seine Konsolidierung im Interesse der Mehrzahl der Staaten liege, indem es dann die kommunistische Frage bespricht, äußert es die Ansicht, daß die Kleine Entente eine indirekte Lösung suchen müsse, die einerseits mit den begründeten Verdächtigungen hinsichtlich Bulgariens rechnete und andererseits die Notwendigkeit berücksichtigen würde, Unruhen und Verbreitung der bolschewistischen Seuche zu verhüten.

Bezüglich der Sicherheitsfrage und der polnisch-tschechischen Verständigung äußert das Blatt die Annahme, daß der Pakt mit Deutschland nur dann angenommen werde, wenn ihm die Zweideutigkeit genommen würde, damit er ein ernsthaftes Instrument werden könnte zum Schutz vor den deutschen Vergeltungsgelüsten. (!!)

England für die Räumung der Kölner Zone.

Aus Paris wird gemeldet: Der englische Botschafter erhielt Instruktionen in Sachen der Militärkontrolle über die Entwaffnung Deutschlands. London wünscht eine schnelle Räumung der Kölner Zone und möchte außerdem, daß die deutschen Verfehlungen nicht hervorgehoben würden. Die Räumung der Kölner Zone soll am 15. August erfolgen. In derselben Zeit plant England auch die Räumung des Ruhrgebiets. In London beruft man sich darauf, daß Deutschland in der letzten Zeit manchen Fehler selbst wieder gut gemacht habe.

Vorliegende Meldung versieht der „Kurjer Poznański" mit der Bemerkung, daß sie aus tendenziösen deutschen Quellen stamme.

Der „Petit Parisien" stellt fest, daß Frankreich und England vollkommen einig seien, in der Angelegenheit der Nichtfestsetzung des Termins für die Räumung Kölns, die erst dann eintreten werde, wenn Deutschland sich den Abrüstungsklauseln angepaßt haben würde. Zwischen Paris und London hätten nur bestimmte Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Bedeutung der Verfehlungen bestanden, denen Deutschland ein Ende setzen müsse, um die Räumung zu ermöglichen.

Eine angebliche Aeußerung Dr. Stresemanns.

Nach einer Berliner Meldung der polnischen Telegraphenagentur hat Dr. Stresemann einem Auslandsjournalisten auf eine Frage bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund folgendes erklärt: „**Wenn die Entente in ihren Noten verlangen wird, daß Deutschland sofort in den Völkerbund eintritt, also vor der Erledigung der Sicherheitsfrage und der Frage der Räumung Kölns, dann wird Deutschland abschlägig antworten.**"

Frankreich über Hindenburg.

„Le Soir": „Der Preuße will wieder seinen alten Platz in Europa und in der Welt einnehmen, und das ist natürlich jener Platz „über alles", den ihm der alte Preußengott eben versprochen hat. Von diesem Standpunkt aus löscht die Wahl Hindenburgs in den Augen der deutschen Patrioten die militärische Niederlage aus, welche die „Kämpfer für das Recht" (!) den Soldaten des Kaisers auf den französischen Schlachtfeldern beigebracht haben. Diese Kundgebung für Hindenburg ist eine Abschlagszahlung auf die Revanche, welche Deutschland erwartet und mit methodischer Geduld vorbereitet. Denn die Alldeutschen haben die Hoffnung nicht aufgegeben, daß ihre Truppen einst unter unseren Arc de triomphe einziehen werden, unter den unser „unbekannter Soldat" ruht. Seien wir also auf der Hut!"

„L'Action française": „.... so war denn die Wahl Hindenburgs unvermeidlich. Er hat über die Elemente gesiegt, welche man zu Zeiten Bismarcks wohl Reichsfeinde nannte, die aber unter sich selbst zu gegensätzlich sind, um eine Verschmelzung zu ermöglichen. Hindenburg ist der Erwählte aller derjenigen, die „kerndeutsch", d. h. deutsch bis auf die Knochen sind. Seine Wahl ist ein neuer Sieg der deutschen Einigkeit."

Blutiges Attentat einer Bulgarin im Wiener Burgtheater.

Im Wiener Burgtheater verübte eine junge 26 Jahre alte Bulgarin an einem Landsmann ein Attentat, bei dem noch zwei andere Logeninsassen lebensgefährlich verletzt wurden. Das Attentat ist die Folge eines Racheschwurs aus politischen Gründen. „Ich habe meinen Schwur im Burgtheater eingelöst," sagte nach dem Attentat die Täterin. Die Attentäterin hat auch auf die beiden mazedonischen Begleiter, die mit dem Erschossenen und ihr in der Loge im dritten Rang saßen, Schüsse abgegeben, ausgezeichnet gezielt und beide äußerst schwer verletzt. Die Gefährten des Getöteten, der Panicza heißt, waren eine Frau Ekaterina Izmerliva, die mit ihm im Hotel Maria-Hilf wohnte, und der Student Bogdanovic, den eine Kugel in den rechten Augenwinkel traf und den Nacken durchbohrte. Frau Izmerliva drang die Kugel ebenfalls in den Kopf, durchschlug die Zunge und den Kehlkopf. Ihr Zustand war schon um 1 Uhr nachts außerordentlich besorgniserregend.

Aus anderen Ländern.

Die Reise des Marschalls Foch nach London.

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Paris: Marschall Foch reist Anfang Juni nach London, wohin er vom König Georg zu Geburtstagsfeierlichkeiten eingeladen ist.

Von den Kämpfen in Marokko.

(A. W.) Ein amtliches militärisches Kommunikat lautet: Die Truppen in Marokko sind vorgegangen, in der Gegend von Faunta haben die Kabylen den Rückzug angetreten. Das Eintreffen der französischen Truppen hat unter gewissen Stämmen einen Stimmungswechsel hervorgerufen. Mit den französischen Truppen sind auch zwei Flugzeuggeschwader eingetroffen.

Französisch-englische Differenzen.

London, 11. Mai. Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, bei der Erörterung der Entwaffnungsfrage sei ein neuer Geist erkennbar, der auf die sorgfältige Prüfung der britischen Ansicht des Fochs-Berichts zurückzuführen sei. — Offenbar stimmten die britische und die französische Regierung im Einvernehmen über die Deutschland gegenüber einzunehmende Haltung miteinander überein. Der diplomatische Berichterstatter des Blattes meldet, bezüglich der Entwaffnungs- und der Kölner Frage scheine die Pariser Presse einen unangebrachten Pessimismus gezeigt zu haben. Die britische und die französische Auffassung sei miteinander nicht unvereinbar.

Zum Sieg der Linken in Frankreich.

Paris 11. Mai. Das Ergebnis der Munizipal-Wahlen wird von der französischen Linkspresse mit großem Beifall aufgenommen. Keine Zweifältigkeit sei jetzt mehr möglich, so schreibt das „Oeuvre". Die letzten Hoffnungen des nationalen Klubs seien endgültig durch den Sieg der Realität hinweggefegt worden. „Ere Nouvelle" schreibt, das Volk hat dem Kartell der Linken das Vertrauen ausgesprochen und die kommunistische Gefahr beseitigt. Die Oppositionspartei ist dagegen mit dem Ausfall der Wahl sehr wenig zufrieden. „Gaulois" schreibt, die Patrioten hätten nicht verstanden, nach dem Beispiel ihrer Gegner einen Block zu bilden und jene große Partei der Ordnung herzustellen, in deren Reihen die Mehrheit der Franzosen zu finden sei.

Die Lage in Marokko.

Paris, 11. Mai. Wie Havas aus Rabat meldet, ist die Lage in Französisch-Marokko an der Nordfront unverändert. Die eintreffenden Verstärkungen sollen zusammengezogen werden. Die im Zentrum operierenden Abteilungen haben zwei Posten neu verproviantiert. Im südlichen Frontabschnitt setzten die französischen Abteilungen ihre Operationen fort. Erwähnenswert seien die Kundgebungen der Loyalität, die Marschall Lyautey von seiten der Eingeborenen im Verlaufe seiner vor einigen Tagen erfolgten Reise nach Fez zuteil geworden seien.

In kurzen Worten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, beschloß die Leitung der Handelsflotte, eine Schiffahrtslinie Schwarzes Meer—Hamburg—London zu begründen. Die Eröffnung soll bereits in diesem Jahre erfolgen.

*

Der japanische Dampfer „Toyo Maru", der den regelmäßigen Verkehr zwischen Schanghai und Yokohama versieht, ist während eines heftigen Sturmes untergegangen. Über das Schicksal von Mannschaft und Passagieren, im ganzen etwa 100 Personen, ist nichts bekannt.

*

Vor kurzem gaben die „Neuyork Times" die größte Zeitungsnummer heraus, die jemals die Rotationsmaschine verließ. Sie stellt mit ihren in 12 Sektionen eingeteilten 192 Seiten großen amerikanischen Formats fast ein Lexikon dar. Der Transport der Auflage würde einen Güterzug mit 87 Wagen erfordern.

*

Der Voranschlag des Völkerbundes für das Jahr 1926 beläuft sich auf 22 450 000 Goldfranken, bleibt also mit 180 000 Goldfranken hinter dem Budget des letzten Jahres zurück.

*

In Le Havre ist das 66 Meter lange Unterseeboot „Ondine" vom Stapel gelaufen. Drei weitere Unterseeboote dieses Modells sind gegenwärtig im Bau.

*

Wie aus Washington verlautet, wird der Marineausschuß des Repräsentantenhauses den Ausbau der Hawaiinseln zu einer starken Marinestellung beantragen.

*

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der König das Rücktrittsgesuch des Marineministers Admiral Thaon di Revel angenommen und Mussolini mit der vorläufigen Leitung des Marineministeriums beauftragt.

*

Auf dem Mississippi, südlich von Memphis, ging ein Regierungsschiff mit 35 Ingenieuren unter, von denen mindestens 25 ertranken. Die Ingenieure hatten an einer Tagung teilgenommen, in deren Programm auch eine Studienfahrt auf dem Mississippi enthalten war. Die Rettungsboote trafen leider zu spät ein.

*

Nach Berichten droht der Ausbruch neuer Feindseligkeiten zwischen Marschall Tschangtsolin, der Ostchina von Mukden bis Shanghai beherrscht, und dem sogenannten christlichen General Tenghusian.

*

Die Kriegsgerichte in Sofia haben bis jetzt zwanzig Todesurteile gefällt, die von dem König noch nicht genehmigt sind. Es besteht die Annahme, daß einige Todesurteile in lebenslänglichen Kerker umgewandelt werden.

Letzte Meldungen.

Strandung eines englischen Dampfers.

London, 11. Mai. Am Sonntag mittag ist der britische Dampfer „Glen Luce", 6755 Tonnen, bei Fraserbourgh gestrandet.

Zwischen rechts und links.

Berlin, 11. Mai. Am Sonntag kam es in Neukölln zwischen zwei ungefähr 30 Mann starken Abteilungen des Reichsbanners und des Bismarckbundes zu einer Schlägerei. Zwei Angehörige des Bismarckbundes wurden leicht verletzt, 7 Personen polizeilich festgestellt.

Gefecht eines chinesischen mit einem englischen Kanonenboot.

London, 11. Mai. Die Blätter melden aus Shanghai, daß ein chinesisches Kanonenboot auf der Höhe von Shanghai ein englisches Dampfboot, auf dem sich 6 Engländer befanden, beschossen hat. Ein Insasse wurde verwundet. Der britische Generalkonsul habe in Peking Einspruch dagegen erhoben.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt", Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.



Sonnabend mittag entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der

Forstverwalter der Herrschaft Bardt-Lubosch

Paul Klepel

im fast vollendeten 34. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Olga Klepel, geb. **Buchwald.**

Lubosz, den 10. Mai 1925.
(pow. Międzychód)

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 13. Mai, nachm. 3 Uhr statt.





Spielplan des Großen Theaters.

Montag,	den 11. 5.	„Carmen", Gastsp. St. Radanne.
Dienstag,	den 12. 5.	„Die lustigen Weiber von Windsor".
Mittwoch,	den 13. 5.	„Aida".
Donnerstag,	den 14. 5.	„Die Nacht in Venedig".
Freitag,	den 15. 5.	„Goplana".
Sonnabend,	den 16. 5.	„Legenda Bałtyku".
Sonntag,	den 17. 5.	„Der fliegende Holländer".
Montag,	den 18. 5.	„Die Nacht in Venedig".

Teatr Pałacowy, pl. Wolności 6.
Heute zum letzten Male
„Die weisse Sünde"
Von morgen, Dienstag, an der herrliche polnische Film „Die Tragödie der Enterbten" in 6 Akten. In den Hauptrollen die Primadonna des Teatr Wielki in Wilno, Zofja Jaroszewska, Waszyński und andere.

Deutscher Theater-Verein
Posen.
Freitag, den 15. Mai 1925, abends 8 Uhr im großen Saale des Zoologischen Gartens:
Wer weint um Juckenack?
Tragikomödie in 3 Akten von Hans J. Rehfisch.
Jugendliche haben keinen Zutritt.
Für Vereinsmitglieder Abschnitt 5 gültig.
Eintrittskarten zu 4, 3 und 2 Złoty ausschl. Steuer im Vorverkauf im Konfitürengeschäft des Herrn Stoschek, św. Marcin, Ecke ul. Gwarna.

Dienstag, den 12. Mai 1925, abends 8 Uhr:
Musikalischer Vortrag
Dr. Leopold Hirschberg.
Ueber das Thema: „Die Zauberflöte" von Wolfgang Amadeus Mozart.
Karten in der Evang. Vereinsbuchhandlung.